

Sport-Woche

Allgemeine Sportzeitung für Berg u. Marf

Erschließt in unseren Geschäftsstellen:
Eibersfeld, Hermann-Strasse Nr. 50,
Barmen, Adolf-Hiller-Strasse 625/627 sowie in
unseren Filialen und bei den Straßenverkäufern.

Sonder-Ausgabe

General-Anzeigers der Stadt Wuppertal

Verlagsort: Wuppertal-Eibersfeld. — Fernsprecher Sammel-Nummer 217 01.

Post-Bezugspreis - - - monatlich 40 Pfg.
einschl. d. Postgebühren, auschl. d. Postgeld
Einzelnnummer - - - - - 10 Pfg.
Anzeigenpreis - - - - - 22 mm breit 8 Pfg.
Nachschaffel B, Preisliste Nr. 4

Nummer 2

Montag den 10. Januar 1938

Preis 10 Pfg.

Zur Meisterschaft nun den Lokal!

Schalke 04

Die Mannschaft, die zum ersten Male gleichzeitig die beiden höchsten Ehren trägt, die der deutsche Fußballsport zu vergeben hat



Das war der Sieg! — Szepan hat das zweite Tor geschossen

In ritterlichem Kampf unterlag Fortuna klarer, als das 2:1 sagt

Die siebenzigtausend Menschen gestern im riesigen Oval des Kölner Stadions haben mehr erlebt, als nur ein großes Fußballspiel. Sie haben nicht nur teilgehabt an einem bedeutsamen Entscheidungsspiel zweier hochklassiger Fußballmannschaften. Diese Siebenzigtausend haben eine Offenbarung des Sportes erlebt. Haben die einmaligen Spiele sehen, so, wie diese herrliche Einheit spielen kann, wenn sie ihre allerbeste Form hat. — Als Schalke 04 im Frühjahr den derzeitigen englischen Tabellenführer FC Brentford 6:2 schlug, glaubte man, die Elf des Deutschen Meisters auf ihrem Zenith gesehen zu haben. Man muß sich korrigieren, diese Elf ist noch besserer Leistungen fähig. Das magere Ergebnis

von 2:1 gibt in keiner Weise die wundervolle Demonstration wieder, die von den Leuten im blauweißen Dress gestern zu Köln geboten wurde, ein 5:1 wäre nicht unverbient gewesen. Und das gegen eine Klassemannschaft wie Fortuna Düsseldorf, die, lassen wir uns nicht von der Schaller strahlendem spielerischem Glanze blenden, eine große Leistung bot. Es liegt nahe, der Düsseldorfer Unrecht zu tun, sie herunterzureißen, weil sie allzu sehr abschlag gegen die aus dem Lande von Kohle und Eisen. Man tut ihr schon Unrecht, wenn man nur anfängt, zu vergleichen, denn man kann eine normale Sportmannschaft nicht mit etwas Phänomenalem vergleichen. Fortuna Düsseldorf, das ist, die Lai-

sachen beweisen es, eine der besten deutschen Fußballmannschaften. Sie steht vielleicht unter allen anderen an der Spitze, aber mit Abstand über ihr und diesen anderen steht diese Elf der „Knappen“. Schalke 04 gewinnt nicht immer hoch, gewinnt sogar nicht einmal immer. Auch ein wundervoller Stilboger geht einmal L. o. gegen einen schlagstarren Fighter, auch ein Meister des Rapiers erliegt einmal einem wichtigen Ausfall des Gegners, auch das Wunderwerk einer Präzisionsuhr erleidet durch einen Stoß eine Störung und bleibt stehen. So ist das mit Schalke 04, wie es sich gestern Aber-tausenden unglaublich Staunender darbot, und kein Superlativ ist zu verwerfen, um



Schalke's erstes Tor ist gefallen!

hier nicht am Platze zu sein. Das ist Schachspiel mit dem Lederball, das ist die Präzision eines feinen Chronometers, das ist das feine Florett, das je im Reiche des deutschen Sportes geführt wurde, das ist sinnverwirrende, brillierende und brillante Technik, Filigranarbeit von außerordentlicher Qualität.

Und doch nur 2:1 gegen Fortuna? Nur 2:1 gegen Fortuna. Das spricht nicht gegen Schalke, das spricht für die Düsseldorfer. Fortuna war in diesem Gefecht der robuste Fighter, war in diesem Kampf der harte Zerkleber, der in jeder Phase unterlegene Gegner, der durch Mut und Kraft, durch Einsatz und Siegeswillen zu ersehen suchte, was ihm an artistischem Können des Einzelnen, an der wundervoll abgestimmten Harmonie der Mannschaftsleistung gegen diese „Königsblauen von Schalke“ abging.

Schalke 04 wird auch Spiele verlieren, wird auch einmal enttäuscht, wird mehr als einmal



Kein Torwart der Welt hätte diesen Elfmeter von Paul Janes halten können!

Bilder: Böhm, Smola/oyk (2)

Kopfschütteln hervorgerufen und nicht das hatten, was man sich von dieser Mannschaft verspricht. Man muß die Elf in ihrer Hochform gesehen haben, um sie wirklich beurteilen zu können. Es ist mit ihr tatsächlich so, wie mit dem wunderbaren Werk einer Uhr, ein kunstvolles Gefüge mit allerlei Empfindlichkeit einer solchen. Und wie so eine kleine Zaubermaschine vor Bewunderung stumm macht, wenn sie ungehört laufen kann, so verstummt vor dem kunstvollen Spiel der Schallmannschaft, wenn es in Hochform läuft. Kritik, Anerkennung und jegliche Meinung.

Wir sagten: Die Einmaligen — und das sind sie, die Mannen um Szepan und Kuzorra. Die Auswahlmannschaft, wie sie selbst ein 1. FC. Nürnberg in seinen größten Tagen nicht war, wie vielleicht Oesterreichs „Wunderteam“ vergangener Jahre einmal eine dargeheißt haben mag. Es schließt, wir sagten es schon, weder Niederlagen noch Enttäuschungen aus — die Menschen aber, die am Sonntag das Stadion von Köln verließen, waren gepackt von der Schönheit des Fußballspiels, vorgeführt in einer der Vollendung nahen Form durch den FC. Gelsenkirchen-Schalle 04.

Begeisternder als je zuvor

Wir drängen in dichtem Menschengewühl durch die Tore des Kölner Stadions ins Freie, überspringen die moralischen Fügen und stürzen fröhlich ein, ehe unsere Füße den festen Zementboden der Straße erreicht haben. Der Abmarsch ist so sonderbar still, Tausende und Abertausende drängen sich, schieben sich mit uns in der geballten Masse von Menschen weiter und kaum ein Wort ist zu hören. Hier und da einmal ein Seufzer: „Junge, Junge...“ das ist aber auch alles.

Erst Minuten später löst sich die allgemeine Befangenheit, lösen sich die Jungen. Leute, die so von einem Sportereignis fortgehen, haben irgend etwas Aufwühlendes erlebt.

Wir erinnern uns eines Tages vor zehn Jahren, da gingen wir genau so aus dem „Hilf-leon“ zu Leipzig nach Hause, da hatte der überlegene Vorführer sein Domagaten nach sechsundvierzig Minuten Kampfspiel auf dem Halbfeldgewichtsmeister den ersten Lo. seiner langen Laufbahn bezogen und der Mann, der die Prügel bekommen hatte und der dann mit fühlendem Blick die eine kleine Chance sah und mit brutaler Faust ausnutzte, mit einem einzigen Hieb alles beendet hatte, hieß Max Schmeling. Wir sind im Jahre 1923 aus dem Stadion von Götterburg gegangen und wußten kein Wort zu reden, denn wir waren aufgewühlt von einem Erlebnis der vergangenen Stunde, dem unerbörten Stachobringungsreflex des Norwegers Charles Hoff mit 420 Meter. Und so sind wir noch verschiedentlich stumm und befangen von den Ereignissen gekommen, nicht sehr oft, wenn man die vielen Jahre dazu in Vergleich setzt, aber immer wieder mit dieser Art stummer Ereignisheit, die gestern in Köln die Massen gepackt hatte, als sie vom Pokalspiel Schalle — Fortuna kamen.

Wir haben Schalle 04 oft spielen sehen, sehr gut, auf, auch schwächer, wir haben die Blauen vom Koblenpott fliegen und verlieren, wir haben viele begeisterte Worte für sie gefunden und an dieser Stelle bezeichnet — aber seit dem gestrigen

Und wie können stolz darauf sein, eine solche Mannschaft in Deutschland zu haben, wir können besonders stolz darauf sein, daß es westdeutsche Landleute sind, die uns das Erlebnis eines Fußballkampfes, unbeflümmert um seinen Ausgang, zu einem wahren Fest zu machen wissen.

Solche Form konnte man Schalle nicht zutrauen nach dem, was die Mannschaft bisher in ihren Gau- und Pokalspielen bot. Man mußte der ausgezeichneten Düsseldorf-Form eine ernste Chance zugestehen. Und alle, die nicht mit in Köln waren, werden sagen, das knappe Ergebnis von 2:1 bejahe ja, daß Fortuna diese Chance auch wirklich gehabt habe. Wir waren in Köln und müssen es verneinen. Die Düsseldorf-Form waren zu jeder Zeit der Katastrophe näher als dem Siege. Und wir müssen hinzufügen: Selbst wenn sie gewonnen hätten, blieben sie im Schatten dieser Mannschaft, die das zur Wahrheit macht, was man sich in verwegenen Wundträumen als das Ideal eines Mannschaftsspiels ausmalt, im Schatten von Schalle 04, der Einmaligen.

Tage lebt in uns, die wir Schalle im Kölner Pokalspiel sahen,

eine neue, größere Begeisterung für diese Mannschaft, als je zuvor.

Und nach solchem Erlebnis erst merkt man, wie stümperhaft man im Gebrauch des Wortes ist, denn es ist unmöglich, auch nur annähernd wiederzugeben, wie herrlich diese Jungen im blauen Dreieck das Fußballspiel meistern.

Waren wirklich zwei Mannschaften da, gestern im Stadion von Köln? Aber gewiß doch, diese Schaller und dann die Fortuna aus Düsseldorf, eine Elf von solchem, gradlinigem Können, eine Elf, die es mit den Besten im Lande aufnehmen und als die zweitbeste des Landes gestern gegen Schalle auftreten durfte. Nur: Die Fortuna aus Düsseldorf ist eine Fußballmannschaft — die Schaller aus dem Gelsenkirchener Vorort sind

Künstler, nein, sind Zauberer.

Man hat nur noch die Zauberer in der Erinnerung. Die Stadt Köln hat nicht das typische Bild, das Städte angeblich bieten sollen, in denen Fußballkämpfe vor sich gehen. Die Stadt stand nicht, wie man so schön sagt, „ganz im Zeichen des Pokalspiels“, denn man merkte in ihren Straßen kaum etwas von dem Ereignis. Es ist eben, daß man gerade in die Verkehrsader hineingeriet, über die der Strom der Zehntausende hinausfloß zur großen Kampfstätte. Dann allerdings! Und es sei denn, daß man zufällig einem Trupp der Schallenspieler begegnete, wäre. Vielleicht hätte man mehr gemerkt in Köln, wenn es nicht wüßte geregnet hätte am Vormittag, wenn dieser Regen nicht so heftig und niederträchtig herniedergeplöberrt wäre, daß darin alle Stimmung einfach versank und verlor.

So sagten einem erst die großen Annamarschstraßen, daß etwas los war, so lebte man sich erst

angefichts des ungeheuren lebenden Balles rund um den nahen Rasen in die Bedeutung der Stunde und die Tatsache des Außergewöhnlichen hinein. Dann aber auch gründlich und um so gründlicher.

je munterer die liebe Sonne aus den griesgrünen Wolken herauslugte und mit einem Schläge vergoldete, was zuvor grau in grau verbängt gewesen war.

Es ist schwer, nach dem Erleben dieses Spiels wie ein getreuer Chronist den Lauf der Dinge von seinen Anfängen her aufzuzeichnen, man verzeihe, wenn es ein wenig durcheinandergerät, was zu sagen ist. Denn

Ohne Tore bis zur Pause

In feister Brise wehen die Fahnen über den Stadionwällen, als Ernst Kuzorra und Willi Pisch wählen, und der Schaller läßt seine Elf mit dem Wind spielen.

Zwei Minuten lang heißt das Spiel deutlich Fortuna, dafür sorgen

heftige Vorstöße von Kobierst und Albrecht, aber einmal ist die Mitte nicht da, um die Pläne aufzunehmen, und beim zweiten Male erreicht Zwolanowski das Leder nicht. Schalle noch ein wenig nervös? Na, es gibt sich schon. Und allmählich spielt auch Schalle mit.

Sei, da kommt Szepan, sehr hinter einer langen Vorlage her, ganz allein durch den Fortuna-Einraum,

es gibt nur eine Rettung, Pisch, raus!!!

Und das hat der Lange begriffen und stürzt dem blonden Schaller entgegen, wer macht das Rennen? Gleichzeitig prallen zwei Fußballer gegen das Leder, das fergengerade in die Lüste fliegt. Dann ist ein halbes Dutzend Spieler um den Ball versammelt, die Gefahr ist abgemitt, das hätte leicht Nr. 1 für Schalle werden können.

Spiel hinüber und herüber, Albrecht gegen Heibach, Albrecht'sch Schall'sch Heibach'sch am Pfosten vorbei ins Aus. Kobierst liest die Linie entlang, wird von Szepan am Arm gehalten, den Straßloß setzt Kobierst drüber, Zwolanowski wird von Szepan zurückgedrückt, Urban rennt durch, Janes macht mit Kopfball die erste Ecke für Schalle, haargenau gibt Urban sie herein, Pisch bört den Ball ins Feld.

So wechseln blitzschnell die Kampfphasen, aber immer mehr kommt die Kombination der Besten auf Touren, minutenlang werden die Rot-Weißen jetzt eingeschürt, müssen mit vielen Beinen und legtem Einsatz dazwischenfahren, rennen, abschlagen, ausretten.

Wunderschön schieben die Blauen jetzt den Ball auf engstem Raume wie gestirbt von Fuß zu Fuß.

vergeblich versuchen die Fortunaspiele dazwischenzufahren, die Pässe sind so zentimetergenau, daß sie am gegnerischen Fuß gerade vorbei zu dem wenig weiterlebenden des eigenen Nebenmannes kommen, verwirrend der dauernde schnelle Stellungswechsel von zwei, drei, vier Schaller Spielern, erstaunlich aber, wie blitzschnell jeder auf jede Bewegung der anderen reagiert und genau weiß, was der jetzt tun wird und wie er im nächsten Augenblick sieht, denn es kann kein Zufall sein, wenn der Ball immer und immer wieder präyale dort und nirgendwo anders landet.

An diesem herabenden Dreifelspiel, an solch gekonnter Mannschaftsarbeit muß man seine helle Freude haben.

wahrhaftig, man könnte Hände schreiben,

weniger aber dieses Spiel, als um dieses Spiel, aber man muß sich mit Zeilen und Spalten zufrieden geben. Da heißt es die Pflicht, nur das Wesentliche zu sagen.

Wesentlich erschien uns, wenn wir vorerst am Rande des kämpferischen Geschehens verweilen wollen, daß an diesem Tage auch die Empfindlichkeit sich nicht durch die üble Witterung betrieuen ließen, herauszukommen, wesentlich erscheint uns, daß sie es nicht zu bereuen hatten,

drei und vier Stunden auf den Stehplätzen

ausgehalten zu haben und vielleicht mit einem hübschen Schnupfen heimgekehrt zu sein.

Urban-Pörlgen-Kuzorra, ein fliegender Dreieck, angriff wie im Lehrbuch der Fußballkunst — und als sich alle Abwehr auf diese drei Mann verengte, rollt das Leder zum vorrückenden Szepan, der aus vollem Lauf schießt — drüber! Wieder Schalle, Urban kommt, Ball zur Mitte, raffiniert Kopfball Pörlgens, so von oben nach unten zu einem Aufseher.

gerade in der äußersten Torecke kann Pisch, sich werfend, den glitschigen Ball noch fassen.

Gelegentlich Pust für die schwerbedrängte Fortuna, Kobierst, Zwolanowski sind sehr aktiv, Heibach wird von dem ebenso schnellen, ebenso wenig abgerieben aber viel raffinierteren und robusteren Tibulski völlig fastgeleitet, Zwolan zeigt nichts von seiner neu gewonnenen guten Form und ist langsam und unentschlossen, auch Albrecht beißt bei Berg und Bornemann auf Granit.

Trüben aber haben die richtigen Abwehrspieler der Fortuna alle Frühe voll zu tun, ihre technisch großartigen, mit dem Ball jonglierenden, mit Trübs arbeitenden und unabwehrbar wenig und überraschend aufspielenden Stürmer zu stoppen und planmäßig abzubeden. Denker tut sich schwer gegen den viel geschmeidigeren

Pörlgen, der ein großartiges Spiel hinlegt,

Althut ist einem flügel Althut'sch Szepan, von dem sich der Rechtsaußen ganz glänzend entwickelt hat, in seiner Weise gewachsen, und so hat der unverbildliche Janes wahre Herculesarbeit zu leisten — und leistet sie. Wenn man die Selbsten dieses Spiels nennt, gebührt Paul Janes ein Ehrenplatz, ganz oben an der Spitze der Liste.

Janes ist der einzige, der an reiner Klasse gegen die besten Schaller aufkommt und seine Gesamtleistung ist phantastisch,

bedenkt man die rationelle Arbeitsleistung bei Schalle, und die gewaltige Ueberleistung des Nationalverteidigers, der einfach überall sein muß und ist und mit den tollsten Dingen umwartet, immer wieder Beifall auf offener Szene einheimet.

Szepan steht sich offensichtlich nicht hundertprozentig ein, mehr als einmal verzichtet er darauf, es gegen Pisch an die entscheidende Hundertstel Sekunde im Anrennen gegen den Ball ankommen zu lassen. Torlos endet die erste Halbzeit, aber man fühlt, diesem Druck kann die Fortuna-Elf nicht lange mehr erfolgreich widerstehen.

Wie plötzlich und entscheidend aber die Wendung kommt, ahnt niemand.

Mit 0:0 beginnt man den zweiten Teil und noch etwas mehr als zwei Minuten ist auf einmal

drinnen trant er, weil ihm zu wenig Stimmung im Stadion war.

Er hatte nicht so unrecht; die richtige Grob-kampfstimmung, wie man sie sonst wohl in „Rolle“ gewohnt ist, so mit Gejang und Tanz, war nicht vorhanden. Selbst in der Pause wurde die innere Volksweise „In München steht ein Hofbräuhaus eins, zwei, „Guffa“, die der Lautsprecher gefühlvoll in die Legend lönte, nur bruchstückweise mitgeteilt. Sie hatten wohl alle „faal“ Köpfe, die Leute auf den Stehplätzen, und dann ist es mit der Stimmung aus. (Denn die Tribünenbesucher sind ja zu ferde, um aus der Larmäh ein Volksfest zu inszenieren.)

Daran änderte auch der goldene Sonnenschein nichts, der sich nach der Pause für eine kurze Weile über das Stadion legte und fast so etwas wie einen Frühling vortäuschte. Die raue Wirklichkeit war nur zu bald wieder da. („Et fängt an rädne“ sagten die folschen Rabauen, die ringsum die Mauer zum Innenraum besetzt hielten — und ich wette, ohne Karten!)

Und die raube Wirklichkeit blieb auch für Fortuna bestehen, die vergeblich auf ein Eingreifen ihrer Patronin hoffte. Sollte sie den weissen roten Farben vielleicht nicht helfen, weil der Sturm so unverbittig war, sich immer wieder bei dem ganz wundervollen Tibulski und seinem kaum weniger schwachen Rebenleuten festzuheften statt mal draußozutunallen? Ist es nicht bezeichnend, daß die einzigen wirklichen Schüsse von Szepan und Janes abgegeben wurden? (Der letztere, außer dem 11 Meter, zwei ungeheuer hart getretene Freistöße, bei denen man sich wundern mußte, daß der Kopf, der sie vom Tor wegschleuderte, nicht wie eine Gierhale geknackte!) —

Rein, es kommt schon so mit dem 2:1 für die Ruhrknappen; hätte es umgekehrt das laut, wäre es nicht gerecht gewesen. Gelaut hat es nicht gerade gut zugehen.

Unter dem Volke, das nach Schluß des Spiels mit zum Teil rettungslos verdoebenem Schweiß auf den Schallmüßern auf's Trockene strebte, gab es jedenfalls nur eine Meinung: Schalle hat den Pokal verdient!

Freuen wir uns, daß es eine von zwei weissen deutschen Mannschaften war, die ihn diesmal holen durfte, und seien wir stolz darauf, daß dieser bedeutungsvolle Kampf in einer solch ritterlichen Weise durchgeführt wurde, wie wir nicht manchen Großkampf ähnlicher Bedeutung den ausstragen sehen!

Auch in dieser Hinsicht wird der Pokalwettbewerb 1927-28 ein unverwundliches Lorbeerblatt in den Ruhmeskranz westdeutschen Fußballflechten!

Kritikus.

Aus der Schlammerspektive

Wer nicht fährt zur rechten Zeit, der muß sehen, wo er bleibt! —

Normalerweise sollte man 1½ Stunde für genügend erachten, um per Auto nach Colonia zu kommen, aber — aber — Wenn in der Residenz Jacobus des Einzigen Schalle und Fortuna miteinander um die Ehre des Pokalsieges streiten, dann spielt der Begriff „normal“ eben keine Rolle mehr. Und dann langen auch die 1½ Stunden nicht. Selbst bei nummerierten Karten nicht, (deren sich tatsächlich doch einige in die „Provinz“ verirrt hatten!) Das habe ich am eigenen Leibe verspürt müssen.

Jwar bis Wilhelm klappte der Laden wunderbar: noch über ½ Stunde Zeit und schon sozusagen da!

(Natürlich, sozusagen; aber auch bloß sozusagen.)

Ein freundlicher Schupmann wies uns in Richtung Reuß, und wieder freuten wir uns: Aha, da brauchen wir nicht durch die enge Althut und kommen sofort am Stadion heraus! In froher Laune nahmen wir, flott vorbereitend, Notiz von einem Wegweiser „Pisch 1 Kilometer“ und ein Wegbold überlegte: „Na, ganz so lang ist er ja nun doch nicht!“ Munter bogen wir in die Militärstraße ein, ja, und da sahen wir auf einmal, ohne vorausgegangen, besonderes Warnungszeichen, „mitten drin“. Daß es viele Autos mit den Kennzeichen IX und IV gibt, fragte keiner von uns ab, daß sie aber an diesem Sonntag-nachmittag alle auf der Militärstraße zu sehen waren, das wunderte uns doch über die Maßen.

Radfahrer, der Regierungsbezirk Düsseldorf und Westfalen müssen gestern gänzlich den Autos entbloßt gewesen sein; denn was wir auf der Militärstraße schon als gigantische Verlopfung bezeichnet hatten, das stellte sich als umso harmloser heraus, je näher man dem Stadion kam. Schließlich machten wir es aus Mitleid mit den gequälten Kuppelungen so wie die anderen, fuhren unsere Schaulust doch rechts ran und galoppierten die letzten 3 bis 4 Kilometer zum Stadion auf Schusters Rappen, sichtlich beneidet von den Anstern, die in hoffnungslosen Dreierkolonnen zusammengequert, sich und die Welt und vor allem das 11. Pokal-Endspiel verwünschten.

Natürlich war die erste Halbzeit schon zur Hälfte hinüber, als wir uns durch einen Schlamm von geradezu unvorstellbarer Ausdehnung, einen wirklichen Ur-Schlamm, außen um das weite

Stadionrund herumwürgten. Männer mit miesen Gesichtern prisen Stehplätzen an: „So Pisch-nich!“ ohne sie los zu werden, denn die Tore zu den Treppenaufgängen waren schon meist geschlossen, und wo sie noch geöffnet waren, da ließ der Wall der droben zusammengebrängten Leiber jeden noch halbwegs vernünftigen Menschen vor der unnützen Ausgabe, und sei es auch bloß von „So Pisch-nich“, zurückzureden.

Die Kartenverkäufer blieben also traurig auf ihren (vielleicht geharnisten?) Kartenvorräten sitzen. (Wir ist fowieso unbegreiflich, daß bei dieser Fülle überhaupt noch Karten im Handel zu haben waren!)

Da flubte das Geschäft der Stühchenverkäufer entschieden besser. („Privaterrassen jeßallia!“) 2 Reichsmark kosteten die Dinger, sauber ausgeben und in zusammengeklapptem Zustande bequem an den Arm zu hängen. Man sah allerdings auch verätschelte Stühchen an Armen hängen, die zusammengeklappt waren, die weissen ihr Besten gerade darauf stand; auf mehr als anderthalb Zentner schienen sie nämlich nicht geeicht zu sein. Ja, da war die schöne Aussicht futsch, und das Geld war auch futsch, denn auf Umarmen oder gar Händgabe ließen sich die wackeren Verkäufer nicht ein. Zu ihrem Lobe sei jedoch gesagt, daß die meisten Stühchen ihren Zweck vollstaus erfüllen, und daß die Bestände deshalb auch recht bald glatt geräumt waren. (Gegen das Einklinken der dünnen Beine in den Schlamm freilich nützte nichts. Das war dann halt persöliches Pech, wenn der glückliche Eigentümer zu seinem großen Erstaunen kleiner und kleiner wurde, bis er schließlich wieder ganz unten angelangt war.)

Wie unbesorgt konnten wir als Anhaber einer nummerierten Stehplatzkarte an all diesen stillen Dramen vorübergehen!

Als wir aber immer mehr Tore geschlossen sahen, packte uns eine gelinde Panik, wir möchten unter Umständen gar nicht mehr hineingelangen in Paradies, von dessen Seligkeiten die hin und wieder aufbrausenden Rufe der Siebzigttausend und einigen Vorgesetzten vermittelten, um uns den Mund wässrig zu machen. Durchs nächste Tor also wollten wir uns hineinbegeben, koste es, was es wolle.

Mit gewaltigen Rängurufähigen überquerten wir das Schlammfeld, schlängelten uns mit hunderten anderer Nachschmittlinge hinein und die weissen das Abperrkommando das Gros der Einbringlinge stetig zurückschlug, gelang uns schließlich ein feiner strategischer Umgebungsversuch, und drin waren wir.

Das genügte, wenn auch vorläufig nur eine Hälfte des Spielfeldes zu überbliden war. Wir waren wenigstens halb dabei. Was sich in der

anderen Hälfte ereignete, das konnte man sich aus ausgehenden Ausrufen und Bemerkungen schon zusammenreimen.

In der Pause brachte ein kleiner Stellungswechsel übrigens auch das ganze Spielfeld in unsere Gesichtskreis. Und das war gut, denn sonst hätten wir ja die beiden Tore nicht fallen sehen! Galt Schalle-Tor! Erst die viergerühmte eiserne Abwehr der Düsseldorfier durcheinandergewirrt, daß sie vor lauter Verbieferung nicht mehr aus und ein wußte, und dann aus nächster Nähe mit dem Ball über die Linie. Einmal der Dribbel-führer Althut'sch und das andere Mal de blonde Pisch. Und das Ganze nahm rund neunzig Sekunden in Anspruch; neunzig Sekunden entschieden das Spiel!

Der Jubel der Westfalen war groß, sowohl unter den Elf Spielern als auch unter den tausendmal mehr Anhängern ringsum. Einer von diesen hatte nicht genau gesehen, wer das zweite Tor gemacht hatte, und er fragte darum seinen Nachbar, ob es etwa Szepan gewesen wäre. Was er nun zu hören bekam, erstaunte ihn mächtig. Der Gefragte antwortete nämlich: „So'n Blonden! Ich weiß nicht wie der heißt. Ich kenne die Schaller Spieler nicht!“

Das konnte der Mann aus dem Koblenpott, wie gesagt, nicht begreifen. Ein Besucher des Pokal-Endspiels, der Szepan nicht kannte! Da hört sich doch rein alles auf, n'! Unser Rumpel hätte wohl noch länger gemeldet, aber hinter ihm fiel sein kleiner Junge plötzlich von der Innenraum-Mauer herunter, „metzen en de Jaabe“, wobei er sich dank des weichen Bodens zwar kein Bein brach (wie der eine Mann, den die Sanitäter droben von den Stehplätzen wegholen mußten), aber doch so festpöpte, daß ihn sein lieber „Pappa“ erst so quasi ausbuddeln mußte. Das machte den Zuschauer natürlich einen Mordspaß, ihm selber aber einen Mordsärger, und über dieser neuen Gemütsaffektion hatte er die alte mit dem fußballspörtlichen Ignoranten bald vergessen. Er klopfte seinen Sprößling nicht etwa ab, o nein, „muß trocknen“, sagte er, „geht sich dann leichter runter!“

Dann setzte er seinen Knaben wieder auf die Mauer.

Ihn selbst verlangte nun nach etwas Geistigem. Da kam der Mann gerade richtig, der auf seinem Bauchladen einen Sophon mit Fußball-Antrieb stehen hatte, wie ihn Reileure nach dem Rastieren zum Einnebeln mit köstlicher Baffer benutzten. Hier aber wurde kein parfümierter Alkohol ausgeschüttet, sondern echter, unverfälschter (sagte der Händler) Steinbägar. Einen solchen ließ Szepan sich ins Glas zischen, und noch einen. Und den

Rampf sch... für Schalle... aus als et...

2 To über

Gleich nach... zur Mitte... schwarzhaarigen... aufnahm... dent, es ist P...

aber...

der nur mal v... Schallführer... und dann... über das... mit Ue... und Körper... und kurz... absteht... vom Fuß...

Szepan aber sa... Entfernung...

Fortuna... Angriffe rollen...

das teilweise S... kein Gefühl für... die blaue... hinter und so... einmal wird es...

Die

Schon vor... die Vereinba... das Hotel Re... jamer Sitz lein... große Betrie... Spieler, kurz... Kreis gehörte...

berzichte natü... Kuzorra sag... wohl gerechne... wie schwer gera... sein würde. Er... hat doch... das auch der... gabe so geschid... an befähigt... über mit einer... hätte, weil es d... „Papa“ n... ung gar fei... war: „Das hab... die Jungen ge...

Die Stimmu... Althut Pisch... Schaller Sieges... feren schwache... ausgenutzt. Wi... schließenden Mi... vor allem nicht... lang auf den g... weil er krank i... „Guffa!“

Karl F. in f... von Hannover... und fügt an, d... schling die Au... nicht groß geme...

Mit

Man ist am... allen vergange... wemodit mit... dass die all... schlagpfeilen i... überbuden i... die Niederber... stehen sieht m... der Schaller... Sie haben... nicht vergess... des Meiste... Hanna und Sch... den Kampf, de... den aller Endspie... Sie haben dam... volles Spiel gef... wachbleiben müß... deutlich wur... Hannover und G... seit mehr als vi... Spielbegegnung... Köln zum Austr... nach dem Zwische... gänzlich bestättig...

Die Meitn... Brandenburg hat... Fortuna!“, e... behaupten, daß d... stunde mit einem... Nicht allei...

Sieges von... Made, das Sch... Monaten of... meist etwas... nen hatte, daß... und viele... der ganz so in... schließlich, d... 5:2-Sieges...

so großes An... in Hannover... feren, hatte i... bekannte — i... „trid“ vollbra... den Dresdner... zum, der das... wegt fertiadrac... in gerade als... schung von m...

Kritikus.

reiben,
esess Spiel,
paffen zu-
nur das
vorerst am
verweilen
spindlich
g beirren
heint uns,
nplänen
mit einem
t.
e
er Dreier
ist — und
dann ver-
rümendes
— drüber
ur Mitte
oben na
Beich,
fassen.
ange Kon-
also wen-
robustere
nicht von
ist lang-
bestigt bei
webrspie-
ihre tech-
stierenden
ndig und
stoppem
ut sich
an, den
entwickelt
hat der
arbeit zu
e Helben
anes ein
e Lüste,
Klasse
und
tung bei
all des
gen auf-
auf
ich 176
mehr da
sch an
affen.
geht,
Fortuna-
en.
and.
und na
einma
immung
e Gro-
n. Rölle
dar nicht
die innig
räuhane
schlechte
utgefun
die Zeme
mit der
ber sind
Vollstet
nenschein
die Lust
o etwaa
die Wirt-
fängt an
ringsum
— und
für Ro-
ngreifen
n weis-
wieder
de seine
ubelstet
bezeich-
ffe von
k (Re-
angeheut
umw
or wie
für de
uter, b
d neu
Spiel
Schul-
stirbt
alle
ei woh
diesem
raul
mpf
n ch
g
kaltwe
verblat
uballe
tu.

Kampf schon entschieden. Denn da heißt es für Schalke und es steht ständig viel eher nach aus als etwa nach 2:1.

2 Tore in 2 Minuten überrumpeln Fortuna

Gleich nach dem Anspiel ist Urban abgebräut, hat zur Mitte gespielt — und da stand ein schwarzhaariger Schalker, der den Ball aus der Luft nahm und vehement ins Tor knallte, man denkt, es ist Pörlgen,

aber nein, Kaltwigki war's,

der nur mal vorübergehend da stand, wo des Schmalhüters Posten ist.

Und dann ist es Pörlgen, der vom Anspiel aus über das Feld dribbelt, den nachfolgenden Spieler mit lieber-den-Ball-Springen, mit Abstoß- und Körperkämpfungen erleidet und hinter sich und kurz vor dem angreifenden Ruch zur Mitte abspielt. Angorra rutscht das nasse Leder vom Fuß.

Geplan aber sagt es und schießt aus fünf Meter Entfernung ins Netz, 2:0 für Schalke...

Fortuna-Kampfgeliebte fladert auf, Angorisse rollen aus Schalke Tor, aber

das teilweise Sturm hat keine Durchschlagskraft, kein Gefühl für Situationen, kein Tempo, immer sind die blauweißen Abwehrspieler um eine Idee hinter und so gelingt nichts — aber mehr als einmal wird es wieder sehr mühsam im Fortuna-

strafrum. Immerhin, Fortuna drängt und kommt zu einigen Schüssen. Es geht dem Ende zu, man fragt sich nur, ob es bei 2:0 bleibt oder auf 3:0 kommt, noch acht Minuten sind zu spielen, da gibt Albrecht einen Schuß herein und Tübbst (oder war es Bornemann?) berührt den Ball mit der Hand:

Eismeter — Janes — 2:1

Es hat niemand den Ball vom Eismeterpunkt in das Schalke Tor fliegen sehen, nur den Fuß, der mit voller Wucht zutrat — und dann erst wieder den Ball, als er aus dem Torney zur Erde prallte. Alle Wetter, was das ein Schuß!

Und nun wollen die Düsseldorfler es noch einmal wissen, nun sehen sie noch einmal eine große Chance, denn wenn es ihnen gelingt, auszugleichen, eine Verlängerung zu erzwingen, wer weiß...

und so stürmen sie, todmüde, wie sie sind, mit aller Verzweiflung an,

aber soudern meistern die Schalke Hinterleute alles was kommt und der zur Sicherheit nach hinten kommandierte Szepan dirigiert ein Verteidigungsspiel, aus dem heraus der eigene Sturm immer wieder nach vorn geworfen werden kann, mitten in eine Phase gefährlicher blauweißer Angriffe gehen die drei Pisse, das Spiel ist aus!

Dreimal angelaufen, dann der Sieg — Schalke 04, Deutscher Meister und Sieger im deutschen Pokalwettbewerb, Fortuna Düsseldorf ein tapferer Gegner und ritterlicher Verteidiger, aber eine Elf hervorragend tüchtiger Handwerker gegen eine Elf begnadeter Künstler...

Die Stunden nach dem Spiel

Ein paar Meinungen — Das Bankett

Schon vor dem Spiel hatten beide Vereine eine Vereinbarung dahingehend getroffen, daß das Hotel Reichshof bis zum Montag gemeinsam Sitz sein würde. So spielte sich der erste große Betrieb hier ab. Man sah Offizielle, Spieler, kurz und gut alles, was zum engeren Kreis gehörte.

Bei den Schalkern herrschte natürlich große Begeisterung. Ernst Angorra sagte uns, daß er mit einem Erfolg wohl gerechnet hätte, aber genau gewußt hätte, wie schwer gerade dieses Endspiel gegen Fortuna wäre. Er sagte dann fort: „Unsere Mannschaft hat doch gut gespielt. Geht es mir nicht, daß auch der kleine Szepan und Berg ihre Aufgabe so geschickt gelöst haben.“ Und Fritz Szepan bestätigte es gern, fügt noch hinzu, daß er aber mit einem Gewinn des Pokals gerechnet hätte, weil es doch nicht immer schief gehen könne. „Papa“ Unkel macht aus seiner Begeisterung gar kein Hehl. Immer wieder sagt er uns: „Das haben wir geschafft. Und wie haben die Jungen gespielt. Ich wußte es ja!“

Bei Fortuna ist die Stimmung natürlich etwas gedrückt. Willi Pisch betont aber die Richtigkeit des Schalker Sieges. Er sagte uns: „Die haben unseren schwachen Start nach der Pause gründlich ausgenutzt. Wir machten gerade in diesen entscheidenden Minuten taktische Fehler, bedeten vor allem nicht richtig. Es ist nicht leicht, wochenlang auf den gewohnten Trainer zu verzichten, weil er krank ist. Die Schalke waren famos in Schuß!“

Karl Link hebt hervor, daß die Leistungen von Hannover nicht ganz erreicht werden sind, und fügt an, daß selbst in einer besseren Verfassung die Aussichten gegen diese Schalke Elf nicht groß gewesen seien. Interessant ist die An-

sicht von Herberger, daß Fortuna diesmal in der ersten Viertelstunde besser gewesen sei, vor allem im Sturm richtiger gespielt hätte als gegen den Dresdner SC. Allerdings stellt er den Schalker Sieg als auf Grund der weitaus besseren Mannschaftsleistung verdient hin.

Gegen 10 Uhr begaben sich dann beide Mannschaften zum Domhof, wo das offizielle Bankett stattfand. Der Reichssportführer richtete das Wort an beide Mannschaften, dankte ihnen für ihr einmündiges sportliches Verhalten und fand herzliche Worte des Glückwunsches für Schalke 04. Er überreichte Schalke den wertvollen Wanderpreis. Die Fortuna-Spieler klatschten Beifall. Dann erhielten die Schalke Spieler die goldenen Medaillen. Schalke 04 ließ durch den stellvertretenden Vereinsführer Tischenrath herzliche Dankesworte übermitteln. Den Fortuna-Spielern wurden die silbernen Medaillen überreicht. Für die Mannschaft sprach Vereinsführer Bakker.

Hauptportwairt Pöls äußerte später seine Ansicht, daß Fortuna im kritischen Augenblick nicht den nötigen Kampfsinn aufgebracht hätte. Er sagte dann hinzu: „So mußte sich natürlich das technisch bessere Können von Schalke 04 durchsetzen. Die Mannschaft hat in prachtvollem Stil gewonnen. Ob ihr das auch gelungen wäre, wenn Fortuna verblissen gekämpft hätte, kann man nicht sagen.“

Schiedsrichter Grabler (Meggensburg) sprach sich lobend über das sportlich einwandfreie Verhalten der Spieler aus, die ihm sein Amt leicht gemacht hätten. Die wenigen Verstöße seien bei diesem schweren Boden Bagatellen gewesen.

Später sah man Schalke und Fortuna-Spieler in Gruppen sitzen. Meinungen wurden ausgetauscht. Es herrschte eine erhellende Harmonie. Kein Wunder, denn die kennen sich alle doch schon so lange und... fast zu gut.

Mit Kölner Augen gesehen:

Man ist am Mittelrhein und in Köln trotz allen vergangenen Großkampftagen nicht sehr verwundert mit fußballerischen Beobachtungen, denn die allsonntägliche Kost bei den Fußballspielen ist gewiß nicht so würzig und nicht überladen wie die, deren sich der nachbarliche Niederbayer ausrechnen kann, und wie selten sieht man erst einmal eine Elf vom Fortuna der Schalke (Ganzmannschaft hier in Tätigkeit). Sie haben den Tag von 1933 noch nicht vergessen, die Kölner, jenen großen Sieg des Meisterschaftsendspiels, an dem sich Fortuna und Schalke gegenüberstanden und in einem Kampf, der technisch zu den höchsten der aller Endspielbegegnungen zählt, befehdeten. Sie haben damals ein so überaus faires, glanzvolles Spiel geliefert, daß die Erinnerung daran nachbleiben mußte und sofort wieder ganz deutlich wurde, als die Ergebnisse von Hannover und Erfurt zum zweitenmal diese seit mehr als vier Jahren herbeigeführte Endspielbegegnung Schalke — Fortuna brachten, als Köln zum Austragungsort bestimmt wurde und nach dem Zwischenpiel mit Duisburg auch endgültig bestätigt wurde.

Die Meinungen vor dem Kampf? Legendäre hatte sich auf einmal die Parole „Fortuna!“ ergeben, und man kann wohl behaupten, daß die Mehrzahl der Kölner Sportfreunde mit einem Erfolg der Düsseldorfler rechnete. Nicht allein in Erinnerung des glatten Sieges von 1933, mehr wohl wegen der Tatsache, daß Schalke 04 in den letzten Wochen Monaten oft nur knapp und den Verdicten meist etwas enttäuschend seine Spiele gewonnen hatte, daß Szepan lange Zeit pausieren und vielleicht beim ersten Spiel nicht der ganz so in Fahrt sein würde wie sonst — schließlich, daß die Fortuna auf Grund des 5:2-Sieges über den Dresdner SC ein großes Ansehen bekommen hatte. Denn in Hannover die bekannten Zwischenfälle hatten, hatte dieser — in Köln noch ganz unbekannt — junge Held doch schon den „Triton“ vollbracht und drei hübsche Dinger den Dresdner Kasten gesenkt, und ein Sturm, der das gegen eine komplette DSC-Mehrheit fortbrachte, mußte auch gegen eine so gerade als Klasse verachtete Schalke-Mannschaft ausreichen.

Ja, so und ähnlich liefen die Meinungen, und wenn es auch genügend Leute gab, die sich einfach nicht vorstellen konnten, daß die Zauberei von Schalke wiederum verlieren sollten und Stein und Bein auf den Meister schworen, ganz einfach weil es eben Schalke war, und unbekümmert um Erwägungen und Berechnungen, so hätte man doch, wäre ein Wettmarkt dagewesen und wären Kurse notiert worden, die weit besseren Odds auf Schalke-Verlieren kriegen können.

Von Kölnern fällt auf, wie wenig Unterstützung die Fortuna von ihren doch gewiß zu Tausenden anwesenden engeren Verwandten findet. Verlangt ihnen der Schwung zum Aufsteuern angestrichen der blenden Spielweise von Schalke, resignieren sie ob des 0:2, obwohl noch fast eine ganze Halbzeit zu spielen ist?

Köln liegt auf feilen Schalkes, denn die Meisterelf spielt herrlichen Fußball. Als aber Fortuna anfängt, zu drängen, als der Schuß überwinden ist und die Düsseldorfler Elf sich aufgefangen hat, mit Macht das Gesicht zu wenden sucht, findet sie Unterstützung beim Publikum. Bei Düsseldorfern und bei Kölnern. Denn die Masse geht mit dem Schwärmen, mit dem, der tapfer gegen den überlegenen und in Führung liegenden Gegner anstürmt.

Und heute: Jubel um Schalke

Ganz Gelsenkirchen rüstet zum festlichen Empfang

Ganz Gelsenkirchen steht seit Sonntagmittag unter dem Eindruck des neuen Sieges der Schalke Meisterelf, und die Stadt rüstet, der Mannschaft einen feierlichen Empfang zu bereiten. Von Köln kommend, treffen die Sieger am Montag um 19.30 Uhr im Gelsenkirchener Hauptbahnhof ein. Die NSDF, Kreisleitung Gelsenkirchen, in deren Händen die gesamte Organisation des Empfanges liegt, hat bereits an die Bevölkerung der Stadt einen entsprechenden Aufruf erlassen. Nach Anordnung der Empfangsleitung muß der Aufmarsch der Formationen, Gelsenkirchen, Vereine und Verbände am Gelsenkirchener Hauptbahnhof um 18.45 Uhr beendet sein.

Was James James veranlaßt hat und Fortuna drängt und auf einmal wieder alles, alles drin ist, schreien Sehtausende: „Tempo, Fortuna, Tempo!“ Und es ist gewiß nicht nur, weil diese Mannschaft ihr Bestes gibt, es ist auch Eigennutz dabei, denn man träumt schon von Verlängerung, und man würde allzu gern noch eine halbe Stunde Jubel von dieser feinen fußballerischen Demonstration in Kauf nehmen.

Wer sich beim Anmarsch der Massen unter der Menge befindet, hört die „vox populi“ an ihrer Quelle. Und die Stimme des Volkes ist diesmal von jenseitiger Einmütigkeit:

„Schalke hat verdient gewonnen. Die können Fußball spielen, was? Aber Fortuna war ein großer und ritterlicher Gegner, das kann man nicht anders sagen. 2:1 ist in Ordnung. Nein, 2:0 wäre zu bitter für Fortuna gewesen.“

Was Düsseldorf meint:

Revor wir uns mit kritisch abgemessenen Gemüt in den beiden Mannschaften umtun, sei grundsätzlich und ohne alle Umschweife festgelegt: Schalke hat verdient gewonnen! So durchaus und klar verdient, wie die vox populi (vergleiche unser einleitendes Stimmungsbild aus Köln) es wahrhaben wollte.

Aber diesen Punkt gibt es also keinerlei Debatten!

Und wenn es darüber keine Debatten gibt, so ist auch die Frage, wer in der kritischen Betrachtung besser abgemessen wird, Schalke oder Fortuna, bereits gelöst, ehe sie noch ganz ausgeprochen wurde.

Ganz allgemein: Fortuna ist eine Mannschaft der Gegenläufe. Sie kann, wenn sie bei Laune ist, ein fußballerisches Brillantfeuerwerk von bengalischer Grobheit hervorzubringen.

Das tut sie selten!

Sie kann, wenn sie misgelistet ist, einen Gang inszenieren, der sich nach der Melodie „Das Kummeln ist Fortunas Luf“ besonders nett ausnimmt.

Das tut sie oft.

Es liegt uns nichts an einer diskreten Vertuschung dieser Gegenläufe, wenn wir sagen: Fortuna hat am Sonntag im Mängersdorfer Stadion meder so noch so gespielt. Sondern anders!

Das war kein Brillantfeuerwerk und keine Jummel. Das war, um es ganz schlicht, ganz unbedarft zu sagen, ein Kampfspiel, das einfach nicht so lief, wie es laufen sollte. Es war, als sähe man Fortunas virtuos gefonnenes Spiel und Fortunas wahren und echten Stil in einem Spiegel, der nicht mehr reflektiert. Denn darüber kann es keinen Zweifel geben: Fortuna hat selbst in Perioden drückender Schalker Überlegenheit nie ihr Format verloren. Sie ist nie „an die Wand gespielt“ und niemals gänzlich aus der Fassung gebracht worden. Und wenn man einen Schalke (dieses „Fußballwunder“) an sich, zweitens Schalke verflüssigt gute Tagesform und drittens den Glücksfall einer vollendet gelungenen Überumpelung betrachtet, so liegt in dieser Feststellung mehr als die netzlosbaste Brosche eines journalistischen Vorgerbers, dem durch Fortunas Niederlage die schönsten Pointen fortgeschwommen sind.

Über die markanteste Unterchiedlichkeit des Systems der Schalke und der Düsseldorfler ist schon so unendlich viel geschrieben und geredet worden, daß alle geschriebenen und geredeten Worte zusammengelegt ganze Stapel lexikonreicher Wörter ergeben würden.

Schalke freileist mit kurzen Passbällen, Fortuna spielt modern lang und süßig, so hört man's oft als aller Weisheit letzter Schluss.

Sowas klingt tief, klingt geistig. Sowas nimmt sich aus wie der höchste Triumph aller fußballerischen Erkenntnisse. Aber es ist gar nichts. Es ist Gedankenballet aus Nachgeprochenem und Nichtverhandenem.

Genau so wenig, wie Schalke unbefristete Artfist der dornier eri einer technischen Virtuosität ist, von der wir nur vom Kohlenpott her Bekanntheit gemacht haben, genau so wenig ist Fortunas Überdramatik in der draufgängerischen Courage das alleinige Patent einer flingener Schule.

Jede der beiden Mannschaften ist hohe Klasse. Jede hat von jedem (nämlich von den hier ausgezeichneten Tugenden) etwas — teils mehr, teils weniger. Grundsätzlich verhielten sich lediglich die Auffassung von der Anlage des Spiels. Und daß sich diese Verschiedenheit — je nach dem Verlauf des Spiels — mehr oder weniger deutlich äußert, ist selbstverständlich.

Diesmal hat sie sich sehr deutlich, man darf (vom Düsseldorfler Standpunkt aus) ruhig sagen: peinlich deutlich geäußert.

Wir schreiben oben: je nach dem Verlauf des Spiels! — So ist es! Vor allem bei Spielen, in denen sich die Mannschaften so gut kennen wie Schalke und Fortuna. — Wir sind keine Freunde von nachträglichen Korrekturen. Schalke hat das Spiel gewonnen, verdient gewonnen!

Und doch — angenommen, Albrechts Ball zu Beginn des Kampfes wäre nicht im Scherbeln unserer Enttäuschungen, sondern in

der nur etwas vielleicht nach den Leistungen das richtige Ergebnis. Aber ein feiner Kampf. Für ein Pokalendspiel unwahrscheinlich fair. Nees, das Geld haben wir nicht umsonst ausgegeben, wenn die nochmal in Köln spielen, kann's von mir aus noch ein paar Groschen mehr kosten, ich gehe hin.“

Das ist der Tenor — aber auch überall.

Und damit ist gesagt, was mit Kölner Augen zu sehen und mit Kölner Ohren zu hören war. Vielleicht Kling's in Düsseldorf und in Gelsenkirchen ein wenig anders, wir denken aber, daß die vom Mittelrhein am nächsten bei der Wahrheit liegen, denn sie sind nur um des Spiels willen gekommen und urteilen nur über das Spiel, unbeeinflusst von blauweißer oder rotweißer Einstellung.

Klobis Reh gelandet. Wetter angenommen. Fortuna hätte dann die innere Ruhe zu einem sohemvollen Aufbau gefunden. Dann hätte (es geht um tausend gegen eins!) Fortuna den Ton angegeben und damit den Stil bestimmt. Der Verlauf des Spiels wäre anders gewesen.

Diese Behauptung könnte nur durch den Beweis widerlegt werden, daß Fortuna eben nicht mehr die Klassemannschaft früherer Tage ist. Und dieser Beweis ist in schlüssiger Form nicht zu führen. Denn „per Zufall“ kommt keine Mannschaft durch die Schleusen der Pokalrunden.

Damit sollen, wie wir betonen möchten, die Schwächen der Fortuna keineswegs ausgeblendet werden. Sie sind offensichtlich und selbst dem größten Laien kaum entgangen. Das Besondere seines „zwölf Dienstaßern“ noch ohne Konkurrenz und Vorbild ist, geht aus unserem Spielbericht mit aller Deutlichkeit hervor. Auch auf jede nähere Ausmalung der Qualitäten eines Janes darf verzichtet werden. Er war ohne Zweifel die am härtesten in die Augen fallende und am nachhaltigsten in der Erinnerung haftende Figur des gesamten Feldes. Ruch hatte mehr Kampfenliebe, als sein Können hätte zulassen dürfen. Wegen dem gerissenen Kaltwigki erhob er sich in manchen Duellen kaum aus der Rolle eines blöderen Statisten. Sein Abschlag war matt wie der Gesamteinbruch. Wehl hat, das war das Auffallende seines Spiels in der ersten Halbzeit, keine Ahnung von Windberedung. Er wühlte wohl, woher der Wind wehte (von Schalke her), nicht aber, wohin er den Ball tragen würde, wenn er ihn den Rüssen preisgab. Nachher stürmte Wehl und versuchte, persönlich Wind zu machen. Bis zum „Wind“ gelang es ihm, zum Sturm nicht. Woher spielte, wie sich das gehört, mit weichem „B“ und war auch sonst in Ordnung. Seine offensiven Sonder-einlagen gegen Schluß des Kampfes, als es um alles ging, hätten ihm seine Kameraden getrotzt nachmachen sollen. Gaska raderte sich ab wie immer. Daß es damit allein nicht immer getan ist, lag mehr an Schalke's überlegener Kunst, als an Gaskas etwas fehlendes guter Absicht. Albrecht zeigte ein paar Rüsse, die nach 1927 und 1928 ausluden. Aber sobald er vor dem Tor stand, dann wußte man doch, was man zu notieren hatte: 1933! (Es geht ihm nicht anders als anderen.) Wigold gab Reminiszenzen zum besten, die uns fast fröhlich machen konnten. Aber immer wieder legten sich Schatten auf die dünne Freude. Es ist doch wohl mehr als ein unausrotbares Vorurteil, wenn man dem rechten Flügel baldigst Nachwuchs wünscht. Bei Schalke spielte sozulager ohne Interpunction. Er war immer im Trab, immer in Bewegung, mal unten, mal oben, stehend, liegend, löpend. Aber das alles reichte nicht aus, das zu erreichen, was ihm vorerst noch fehlt: die Sammlung, der Blick, das Führenkönnen aus überlegener Haltung und das Führenwollen aus innerem Zwang. Daß er manches vermasselte, was Gott an schöne Sachen werden ließ (zum Beispiel die letzte Chance, die er sich buchstäblich den Budeh runterrollen ließ), ergänzt das Thema vom realprolen Verhältnis zwischen zu schnellem Handeln und zu langsamem Denken. Bwolanowski spielte tren und brav sein Spiel herunter. Er tat, was er konnte. Und wer ihn seit langem kennt, erwartet keine Entfälle, die immer noch ein Notzucken oder ein Hintertürchen zu finden wüßten. Jetzt muß eingeleitet werden. Das wurde er nicht. Und damit blieb auch für Klobis 17 Minuten und viertelstundelang nichts anderes übrig, als so zu tun, als ob er auf der Hotelterrasse im Pyjama Bridge zu spielen hätte. Wohl-gemerkt: das lag nicht an ihm! Doch wenn er das Leder hatte, zum Beispiel gleich bei Spielbeginn, dann wußte er wohl Wort allerhand damit anzufangen — oft so viel wie in guten, manchmal sogar wie in bösen Tagen.

Und nun kommen wir zu den Schalkern. Das heißt: wir mühten — der Reihenfolge nach und der Ordnung halber — zu ihnen kommen. Aber was bleibt da — bei dieser Fahrt, bei dieser Form — schon viel zu sagen? Sie zauberten mit viel Geschick, mit viel Verstand und — etwas Glück. Denn ihr Glück war es, einer Fortuna zu begegnen, die im Kampf nie recht zum Zuge kam (und, wir sagten es schon, mit etwas Glück sehr wohl zum Zuge hätte kommen können).

Die ganze Mannschaft präsentierte sich in guter, in bester, in bester — nein! in eleganter Verfassung. Darin liegt alles.

Und was der einzelne leistete, ganz gleich ob Stürmer oder sonst was, grenzte mitunter an Exzentrische. Szepan und Angorra haben Schuler gefunden, die den Clementarunterricht mit Griffel und Fisel längst hinter sich haben.

Und nun warten wir darauf, daß auch Fortuna solche Schüler finden möge. Daß sie im Werden sind, haben viele der letzten Spiele bewiesen. Es ist also keineswegs so, daß uns die Kölner Niederlage den letzten Rest einer schönen Hoffnung genommen habe.

Auf Ehre: Ganz im Gegenteil!

Hauptredakteur: Hans Christian Meyer.
Stellvertreter: Wolfgang Müller.
Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Gaden.
Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Carl Weber.
Sämtlich in Düsseldorf, D.M. IV. 37 über 12.000.
Verlag u. Druck: W. Girardet, Düsseldorf-Gildersloh.

Dr. Filchner's Abenteuer in Zentralasien

Unser Sonderberichterstatter spricht mit Dr. Wilhelm Filchner in Neapel

Neapel, 9. Januar. (Eig. Drahtb.)

Nach vier schweren Jahren ist am Sonntagmittag der berühmte Alpinforscher und Nationalpreisträger Dr. Wilhelm Filchner zusammen mit seiner Tochter Gerda, die ihm nach Indien entgegengeritten war, auf der Heimreise nach Deutschland an Bord des italienischen Dampfers „Victoria“ in Neapel eingetroffen. Von den Entbehrungen und Mühsalen, die er auf seiner Expedition in das Innere Afrikas und besonders während seiner halbjährigen Gefangenschaft ausgehtanden hat, scheint Dr. Filchner sich gut erholt zu haben. Bei der Ankunft des Schiffes stand er mit seiner Tochter an der Reling und begrüßte von weitem in bester Stimmung die deutschen Landsleute und Pressevertreter, die sich am Hafen eingefunden hatten. Den ersten Gruß der deutschen Heimat überbrachte dem Forscher der Vertreter des deutschen Generalkonsulats in Neapel, der durch einen Trauerfall am persönlichen Erscheinen verhindert war.

Filchner empfing unsern Vertreter an Bord des Dampfers und gab ihm eine eingehende Schilderung seiner abenteuerlichen Erlebnisse während seiner dreieinhalbjährigen Forschungsreise. Diese Expedition diente, wie schon eine andere, die er zwölf Jahre vorher unternommen hatte, der vollständigen Erforschung Zentralasiens mit magnetischen und astronomischen Messungen zwecks Feststellung der Bodenschätze, Mineralien und Erdoberfläche.

„Die wissenschaftlichen Arbeiten“, so erzählte Dr. Filchner, „begannen im Mai 1934 mit Vermessungen in der indischen Stadt Dehradun, dem Sitz der britischen Landvermessung. Von dort reiste ich über Schanghai nach Nanking, wo ich beim chinesischen Außenministerium einen Pass für Zentralasien beantragte. Dieser Pass wurde mir jedoch vom Ministerpräsidenten mit der Begründung verweigert, daß Chinesisch-Turkestan, das ich überqueren mußte, von Räuberbanden unsicher gemacht werde und die chinesische Zentralregierung keine Verantwortung für meine Sicherheit übernehmen könne. Darauf erklärte ich: „Dann gehe ich ohne Pass auf eigene Verantwortung“.

Die chinesischen Begleiter meutern

Der Forscher reiste zunächst nach Sianfu, der alten chinesischen Kulturstadt, und von dort im Flugzeug nach Lanchow, der Hauptstadt der Provinz Kansu. Unterwegs wurde das Flugzeug wiederholt unter Gewehrfeuer

genommen, da in dem überflogenen Gebiet zwischen Chinesen und Moskowiten Krieg geführt wurde. „In Lanchow“, so erzählte Filchner weiter, „blieb ich ein halbes Jahr, um mit dem mohamedanischen General Ma, dem Generalgouverneur von Tschinghai (Nordost-Tibet), Fühlung zu nehmen. Hier fand ich tatkräftige Unterstützung durch den deutschen Missionar Dr. Buddenbrock. Die eigentliche Expedition begann in Tanchang an der chinesisch-tibetanischen Grenze. Mit einer aus 40 Kamelen und sechs Chinesen bestehenden Karawane brach ich nach dem Westen auf. Der Marsch ging zu dem großen, in etwa 3000 Meter Höhe gelegenen Kufu-See durch ein Gebiet, das als sehr gefährlich galt, da es dort von gut ausgerüsteten Räubern wimmelte, die sogar Maschinengewehre und Handgranaten besaßen. Ausgerechnet in diesem Gebiet hatte ich das Pech, daß meine chinesischen Begleiter, die offenbar mit den Räubern unter einer Decke stekten, meuterten. Mein einziger zuverlässiger Begleiter war der deutsche Leinwandbruder Heinrich Haack, der den Beruf eines Zimmermanns ausübte.

Infolge der fortgesetzten Meutereien der Chinesen wurde die Expedition höchstwahrscheinlich hier schon gescheitert, wenn nicht ein chinesischer Beamter, der Kommissar für den Salzverkauf, eingegriffen hätte. Er jagte die Chinesen, nachdem er sie grüßlich verprügelt hatte, kurzerhand davon und verschaffte mir andere Begleiter, die sich aber später als noch unzuverlässiger herausstellten.

Trotz allen diesen Schwierigkeiten ging der Marsch weiter nach Westen. In Gobi, am Ufer des großen Tsaidamsumpfes, mußte ich an Stelle der bisher mitgeführten Kamelen 40 Tiere kaufen. Unter wiederholten Meutereien meiner neuen Begleiter ging es wochenlang am Südrande des Tsaidamsumpfes entlang. Es war ein furchtbarer Marsch in der Sommerhitze und angesichts der vielen Moskows. Sämtliche Expeditionsmittel der erkrankten, nur ich machte eine Ausnahme. Aber auch ich mußte meine Messungen in diesem Sumpfgebiet, die täglich acht Stunden in Anspruch nahmen, mit geschwollenen Händen ausführen.

Unter die Räuber gefallen

Allmählich näherten wir uns dem Grenzgebiet zwischen dem Mongolenreich und dem in Nanking so sehr gefürchteten Räuberstaat Tungan. Der Marsch führte in 3000 bis 4000 Meter Höhe mehrere Wochen lang an einer

großen Seentette entlang hinauf auf die Hochebene von Tibet. Da uns die Nachricht von dem Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen China und Japan erreicht hatte und wir befürchten mußten, daß uns die Chinesen zurückholten, ging es in Gewaltmärschen weiter. Infolge der Anstrengungen und des Wassermangels verendeten die Tiere der Reihe nach, so daß die Last vermindert und Lebensmittel zurückgelassen werden mußten. Erneut drohte die Expedition zu scheitern, wenn ich nicht das Glück gehabt hätte, in diesem Gebiet einen wehrkräftigen Offizier zu treffen, der dort seit 19 Jahren als Flüchtling lebte. Dieser Offizier half uns in großartiger Weise und begleitete uns bis zur Tungan-Grenze und ging dann zurück, weil er gehört hatte, daß Sowjetagenten auf der Suche nach ihm seien. In der ersten Tungan-Grenzstadt Tschertschen, am Westende der Wüste Gobi, und am Fuße des Nordabhangs der tibetanischen Hochebene, fanden wir dank dem dortigen englischen Agenten eine ausgezeichnete Aufnahme. Wir mußten in dieser Stadt einen Monat warten, weil der Gouverneur beim Vordringen, dem Oberhaupt des Staates Tungan, erst die Erlaubnis einholen mußte, daß er uns durchlassen dürfe.

Mit dem Eintreffen dieser Erlaubnis begann der furchtbare Abschnitt unserer Reise. Zunächst gestaltete sich allerdings unser Weitermarsch zu einem Triumphzug. Überall waren Ehrenbögen errichtet, die Straßen mit Teppichen bedeckt, man veranstaltete Festessen für uns. Die höchsten Vertreter der Behörden erwiesen uns ihre Ehrenbezeugungen. So trafen wir in der Hauptstadt Chotan wohlbehalten ein. Hier sollten wir eine Überwinterung erleben. Als ich dem Vordringen meinen Besuch machte, verlangte er meinen Pass. Da ich diesen Pass nicht vorweisen konnte, wurde ich mit meinem deutschen Begleiter auf der Stelle verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Zwei Offiziere, ein Regiments-

und ein Bataillonskommandeur, waren mit unserer ständigen Überwachung beauftragt. Diese beiden Offiziere waren sehr sympathische Leute. Der Bataillonskommandeur, ein junger Offizier, zeigte sich ebenfalls sehr verständnisvoll. So wurden wir zunächst im Gefängnis gut behandelt und gepflegt. Die Behandlung wurde noch besser, als ich dem Vordringen meine Bekanntschaft als Geschenk überreichte, jedoch war mir streng verboten, meine Instrumente anzurühren oder meine drahtlose Station zu benutzen. Aber es gelang mir doch, die Station heimlich einzubauen und damit die für meine astronomischen Arbeiten notwendigen Angaben aufzufangen. Eine Entdeckung hätte allerdings unsere sofortige Hinrichtung zur Folge haben können.

Unglücklicherweise brach mittlerweile ein Aries aus. Der Vordringen markierte eines

schönen Tages mit seinen gut ausgerüsteten Truppen in Richtung auf Kutschin ab. Wir aber waren von nun an seinem Stellvertreter, einer wahren Bestie in Menschengestalt, ausgeliefert. Die beiden Wachoffiziere wurden durch einen anderen Offizier abgelöst, der womöglich noch eine größere Bestie war. Wir Gefangenen wurden schlimmer behandelt als wie Hunde, erhielten nichts zu essen, und als mein deutscher Begleiter totkrank wurde, verweigerte man ihm jede Hilfe.

Der Heimat wird unser Schicksal bekannt

Zum Glück kam gerade zu dieser Zeit der englische Konsul von Kutschin durch Chotan. Ich konnte ihn eine Viertelstunde sprechen, allerdings unter Aufsicht, jedoch gelang es mir, dem Konsul, der Deutsch verstand, ein paar Worte zuzuflüstern. Auf diese Weise wurde unser Schicksal in der deutschen Heimat bekannt, und von Deutschland aus setzten sofort Hilfsaktionen ein. In Begleitung des englischen Konsuls befand sich auch ein englischer Arzt, der meinen Begleiter behandelte und mit Arzneien versah.

Nach der Abreise der Engländer aber wurde unsere Behandlung noch schlimmer. Eines Tages, als wir schon der Verzweiflung nahe waren, denn wir mußten jeden Tag befürchten, daß man uns im Gefängnis vergiftete, erhielten wir ganz überraschend den Befehl, die Stadt binnen zwei Stunden zu verlassen.

Vom Räuberstaate über den Himalaja nach Indien

Unsere sämtlichen Kamelen und Pferde waren verendet. Mit großer Mühe gelang es mir, fünf Maultiere aufzutreiben und aufzubrechen. Es blieb uns keine andere Möglichkeit als der Versuch, so schnell wie möglich über die 5000 Meter hohe Kette des Himalaja hinweg nach Indien zu gelangen. Einen Monat lang zogen wir in Gewaltmärschen durch das Gebirge, immer in der Furcht, daß wir überfallen werden könnten. Auch jetzt machte ich noch jeden Tag meine Vermessungen und astronomischen Beobachtungen. Meine Aufzeichnungen habe ich in dem Lederbehälter eines Instruments eingeleimt, um zu verhindern, daß sie mir gestohlen wurden.

Als einzigen Begleiter hatten wir einen Tungan, der sich als ein wahrer Lump entpuppte und nicht weniger als dreimal verlor, meinen deutschen Begleiter zu ermorden. Endlich erreichten wir indischen Boden, allerdings in Lumpen und abgebeht. In Leh wurde uns von englischer Seite jede Hilfe zuteil.

Dort erreichten uns auch die ersten Nachrichten aus Deutschland, u. a. ein Telegramm des Reichsministers Dr. Goebbels, daß mir der Nationalpreis für Wissenschaft verliehen worden sei. Der deutsche Generalkonsul in Kalkutta hatte sich mit seiner Tochter und seinem Sohn nach Leh begeben, um uns zu begrüßen.

In einem 15-tägigen Marsch erreichten wir die große Stadt Erinnagar in der Provinz Kaschmir. Als ich dem dortigen Gouverneur einen Besuch abstattete, bedauerte er sehr, daß ich nicht noch einige Tage dort bleiben könne, da der Vordringen von Chotan, der in dem Kriege unterlegen war, in den nächsten Tagen in Erinnagar erwartet werde, wo er bei den Engländern Zuflucht suche.

Neue Abreise im Herbst

Dr. Filchner schloß seine Schilderungen mit Worten der Befriedigung darüber, daß er trotz allen Leiden und Entbehrungen sein wissenschaftliches Programm lückenlos habe durchführen können. Ganz Zentralasien sei heute magnetisch bekannt. Die Verarbeitung der Forschungsergebnisse werde zwei Jahre dauern, er selbst aber beabsichtige, im Herbst wieder nach Indien auszureisen, um dort seine Arbeiten fortzusetzen.

Der Forscher wird sich nach seiner Ankunft in Berlin einer Operation unterziehen müssen, da er infolge eines schweren Sturzes vom Kamel sich Verletzungen am Genick und an inneren Organen zugezogen hat.

Dr. Filchner ist um 19 Uhr mit demselben Schiff nach Genua weitergefahren. Er wird von Genua aus sofort in die Heimat zurückkehren. Er gab seiner lebhaften Freude Ausdruck, recht bald, wenn auch nur für kurze Zeit, wieder im neuen Deutschland verweilen zu können.

Glückwunsch des Führers zur Vermählung des griechischen Kronprinzen

Berlin, 9. Jan. (Drahtb.) Der Führer und Reichsführer hat zur Vermählung des griechischen Kronprinzen dem König von Griechenland und dem Brautpaar drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Fortdauer der Kämpfe bei Tzernel

Nationale Stellungen in der Innenstadt wurden geräumt

Solamanka, 9. Januar. (Drahtb.) Der nationale Oberbefehlshaber meldet: Die Schlacht bei Tzernel wurde fortgesetzt. Feindliche Gegenangriffe südlich der Ruella-Stellung sind blutig abgeschlagen worden. Die Kämpfe in der Innenstadt haben zur Zerstörung vieler Gebäude geführt. Eine unrunder Stellungen innerhalb der Stadt mußte aufgegeben werden; 500 voll ausgerüstete Soldaten und 100 Einwohner verließen Tzernel und gelangten in unsere Stätte. Eine andere Abteilung der Tzernel-Garnison, die lange Zeit hindurch den Bolschewiken heftigsten Widerstand geleistet hat, mußte Tzernel ebenfalls verlassen, da sie in den letzten Tagen nicht mit Wasser versorgt werden konnte. Bei ihr befindet sich auch der Bürgermeister von Tzernel, der die Aufgabe von nationalen Stellungen innerhalb Tzernels als Folge der mangelnden militärischen Standhaftigkeit des Abschnittskommandeurs bezeichnet.

Die Hochzeitsfeier in Athen

Die Trauung des griechischen Kronprinzen mit der Prinzessin Friederike Luise von Braunschweig

Athen, 9. Januar. (Drahtb.) Schon in den frühen Morgenstunden ist buchstäblich ganz Athen auf den Beinen. Jeder sucht einen möglichst günstigen Platz zu erhalten, um alle Vorgänge anlässlich der heutigen Hochzeit des Kronprinzen miterleben zu können. Die Fenster- und Balkonplätze, die von den an der Festtrache anässigen Hotels, Büros und Privatwohnungen zu hohen Mietpreisen angeboten worden waren, sind längst ausverkauft.

Um 8 Uhr zeigen fünf dämpfe Kanonenschläge den Beginn der Festlichkeiten an. Gegen 9 Uhr beginnt die Auffahrt der Hochzeitsgäste. Unter den Mitgliedern des diplomatischen Korps sieht man den deutschen Gesandten Prinz zu Erbach-Schönberg mit Gesandtschaftsrat Dr. Nordt und dem deutschen Militärattache Oberst Rohde. Höchste Vertreter der griechischen Wehrmacht, der Ministerien und Behörden und zahlreiche kirchliche Würdenträger folgen. Besonders herzoglicher Weisheit grüßt den Ministerpräsidenten Metaxas, der in Begleitung der Minister Georgacosopoulos und Logias erscheint. Ihnen folgen auch die anderen Regierungsmitglieder.

21 Salutschüsse kündigen den Beginn des königlichen Hochzeitszuges an. Um 9.30 Uhr nimmt der Hochzeitszug am königlichen Schloss seinen Anfang. In 20 Autos fahren die zahlreichen in- und ausländischen Persönlichkeiten zur Kathedrale. Im letzten Wagen sitzt König Georg mit der deutschen Brautmutter, die besonders herzlich von der Später bildenden Menge begrüßt werden. Es folgt nunmehr eine Abteilung Kavallerie und danach der von sechs weißen Pferden gezogene historische Prunkwagen, in dem die Braut mit dem Brautvater Platz genommen hat. Prinzessin Friederike Luise, bei deren Vorbeifahrt überall ein unbeschreiblicher Jubel herrscht, grüßt herzlich nach allen Seiten. Langsam und mit großen Umwegen bewegt sich der königliche Brautzug durch das festlich geschmückte Athen zur Metropolis, der Athener Kathedrale.

40 Bischöfe in ihren prächtigen goldenen Ornaten, an ihrer Spitze der Erzbischof, ertönen das Gebet vor der Kirche und führen es sodann

ausammen mit den Trauzeugen und Brautjungfern, auf ihre Plätze inmitten der Kathedrale, die mit weißen, blauen und gelben Blumen schlicht und doch überaus eindrucksvoll geschmückt ist. 101 Kanonenschläge kündigen sodann den Beginn der Trauung den Hunderttausenden auf Straßen, Plätzen, Dächern und Balkonen an.

Die Zeremonie hinterließ bei allen Teilnehmern einen unvergesslichen Eindruck. Die Trauung, die nun gewechselt wurden, sind aus Goldmünzen Alexanders des Großen, der noch heute für Griechenlands das Symbol der Einheit und Stärke bedeutet, gegossen. Nach Vollzug der orthodoxen Trauung

erschieden die Neuvermählten beim Läuten der Glocken vor der Kirche, wo sie von der versammelten Menge stürmisch begrüßt wurden. Kronprinzessin Margarita — so lautet ihr jetziger Name, da Friederike kein griechischer Mädchennamen ist — dankte in tiefer Bewegung für die begeisterten Zurufe, die ihr entgegengehallten. Das königliche Paar bestieg sodann den Prunkwagen und kehrte, von den nicht endenwollenen Glückwünschen der Bevölkerung begleitet, in das Schloß zurück.

Hier fand im engsten Familienkreise die deutsche protestantische Trauung durch Pastor Hermann statt.

Wuppertal übertrifft Berlin

Glänzendes Ergebnis der Altpapier-Sammlung

Rund 400 Tonnen Altpapier in zwei Tagen — das ist das vorläufige Ergebnis der großen Sammelaktion in Wuppertal, die von der Reichsbetriebsgemeinschaft Schabenerverhütung durchgeführt wurde. Damit wurde, prozentual gesehen, das Berliner Ergebnis übertroffen, und darauf kann Wuppertal stolz sein. Es war die zweite Stadt im Reich, die diese Sammlung so systematisch durchführte. Dieses stolze Ergebnis wurde durch die durchgreifende Aufklärungsarbeit, durch die Mundpropaganda, durch die unterrichtende Auswertung in den Schulen, vor allem aber auch durch den tatkräftigen und selbstlosen Einsatz der SA, SS, des RSHA und der Werkstätten erreicht, die trotz Sturm, Regen und Schnee unermüdlich auf dem Posten waren. Sicher und reibungslos ging die Arbeit auf den Ortsgruppen-Tischstellen der Reichsarbeitsgemeinschaft Schabenerverhütung vor sich, ebenso auf den Entladekellen für das Altpapier. Gegen Schluß der Aktion aber, am Sonntagmittag, und das war wohl das Erfolgreichste, hüllte sich das Altpapier aus den Wuppertaler Haushaltungen derart, daß es teilweise Bürgersteige und Straßen bedeckte und die 200 eingesetzten Lastkraftwagen vielfach „Schlange stehen“ mußten. Auch bei dieser Aktion

hat Wuppertal seine immerwährende Einsatzbereitschaft für den Führer und sein Aufbauwerk und damit für Deutschland bewiesen.

Aufruf der Kreisleitung

an die Wuppertaler Bevölkerung

Wuppertals erste große Schlacht im Rahmen des Vierjahresplanes ist geschlagen!

Trotz widrigster Witterungsverhältnisse an beiden Sammeltagen beträgt das außerordentlich hohe vorläufige Gesamtergebnis der Altpapier-Sammlung rund 400 Tonnen.

Der große Erfolg dieser Sammlung — nach Berlin die erste große Sammelaktion im Reich — ist dem selbstlosen Einsatz der Wuppertaler SA, SS, des RSHA, der Werkstätten sowie der bereitwilligen Mitarbeit der Wuppertaler Bevölkerung zu danken. Wuppertal kann stolz auf alle sein, die an ihrer Stelle mit zu diesem Ergebnis beigetragen haben.

Hermann Göring hat, wie bekannt, in seinem Neujahrsauftrag gesagt: „Es geht!“ und Wuppertal hat gezeigt, daß es geht!

gez.: Tillmann, Kreispropagandaleiter

Der große Kampf in Bildern



Links oben: Ein hoher Weitschub Albrechts, des Fortuna-Rechtsaußen, wird von Klodt über die Latte gehoben. Auf dem Bild von links: Klodt, Tibulski, Albrecht (im Hintergrund), Mehl, Bornemann, Heibach. — Rechts oben: Reichsportführer von Tschammer-Osten, der Stifter des Pokals, auf der Ehrentribüne. — Links Mitte: Unter großem Jubel marschieren die Mannschaften ein. Vorn Schalke unter Kuzorras Führung, dahinter Fortuna mit Spielführer Pesch an der Spitze. — Rechts Mitte: „Freund und Feind“ in Erwartung einer Urban-Flanke. Von links: Bender, Czaika, Kuzorra, Mehl, Portgen (im Hintergrund), Szepan. — Links unten: Nach der Platzwahl: „Mit Wind“ sagt Kuzorra und unterstreicht seine Worte mit erhobenen Händen. Neben ihm Schiedsrichter Grabler (Regensburg), der vorzügliche Leiter des Kampfes, und Willy Pesch. — Rechts unten: Klodt in Schalkes Tor hat wieder einen hohen Ball erwischt. Zwolanowski bedrängt ihn. Links Sontow, der Neuling in Schalkes Verteidigung, rechts Heibach, der junge Sturmführer der Fortuna, und Gellesch.



Gauliga ohne große Aenderung

Eine wesentliche Aenderung der Lage ist am Niederrhein nicht eingetreten, zumal auch der VfB. Schwarz-Weiß Essen durch den Ausfall des Spieles gegen Turu Düsseldorf nicht zum Zuge kam. Hamborn 07 hat Fortuna (allerdings mit drei Spielen mehr!) vom zweiten Platz verdrängt. Der Sieg in Venrath war recht glücklich. Überwiegend kommt das 6:3 der Union Hamborn über Duisburg 99. Auf die weiteren Spiele der Mannschaft darf man gespannt sein.

Wie mag Fortuna die Kölner Niederlage überleben? Für den Ausgang der Meisterschaft wird das von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Wieder einmal ohne Treffer

Rot-Weiß Oberhausen - SSV. Wuppertal 0:0

Der Besuch des SSV. Wuppertal hatte in Oberhausen rund 2000 Zuschauer angelockt, die gespannt waren, was sich ereignen würde. Erregt hat sich, dem Resultat nach zu urteilen, nicht viel; doch für die Zuschauer um so mehr. Zwar gab es dieses Mal keine Tore, dafür aber einen Kampf nach des Wortes bester Bedeutung. Es ist schwer, zu sagen, für wen das Unentschieden gerecht und für wen es ungerecht ist. Jedenfalls ist eine Tatsache nicht von der Hand zu weisen: Trotz nochmaliger Umstellung hat die Mannschaft der Rot-Weißen das Gefühl, was selbst die besten Vereinsfanatiker nicht für möglich gehalten hatten. Auf der anderen Seite vermischen wir bei dem Wuppertaler Sturm den Torhüter. In drei Spielen kein einziges Tor zu schießen, ist wirklich nicht überbelebend.

Wie bereits erwähnt, hatte Oberhausen die Mannschaft wieder umgestellt. Der durch das Spiel im Stadion bekannt gewordene Mittelfeldspieler Koppenhagen spielte halblinks. Für ihn war Schröder, ein Neuling, als Stopper eingesetzt, der zu aller Überraschung ein glänzendes Spiel zeigte, immer da auftauchte, wo Gefahr im Verzuge war, und sich durch die treffliche Spielweise des Wuppertaler Innenstürmers keinen Augenblick verblüffen ließ. Als Halbbrecher stürmte nach langen Monaten zum ersten Male wieder Kutter, der aber förmlich noch nicht den geforderten Anforderungen gewachsen war. So litt der Sturm im Gesamtgefüge erheblich, obwohl die Verbindung mit der Außenreihe gut war. An gefährlichen Angriffen mangelte es nicht. Das Schlußdreieck Krippen, Völle und Schweigert war wie im Hinspiel sicher, schnell und einflussreich.

SSV. Wuppertal hatte seine vorkriegsähnliche Elf zur Stelle, also mit Hötiges und Maring. Hötiges spielte mit verbundener Hand, darum war seine Leistung doppelt zu bewerten. Seine Kameraden im Sturm spielten im Feld ausgezeichnet. Aber je näher das Tor des Gegners kommt umso unbeholfener scheinen uns die Stürmer. Eine Kombination bis ins Tor mag ja fürs Auge schön aussehen, ist aber bei einer Hinterrückführung wie bei Oberhausen leicht verfehlt. Dabei haben die Außenstürmer einen gesunden Schuß, auch die Halbstürmer brauchen sich in dieser Beziehung nicht zurückzusetzen. Maring, der sich zeitweise gefühllos einsetzte, vermochte auch gestern nicht voll zu gefallen. Ein Glück, daß die Außenläufer im Verein mit der Deckung zu verteidigen verstanden. Überwiegend Villan und Knappstein, gut gefolgt durch Lipinski, Schmidt und Gogoll. Was durch die Deckung hindurchkam, holte sich Koppenhagen ruhig und sicher.

Zum Spielverlauf ist zu erwähnen, daß die Wuppertaler erst hart zu kämpfen hatten, um wenigstens eine geringe Feldüberlegenheit herauszubringen, doch blieb der rot-weiße Sturm vorerst der gefährlichere. Kutter hatte ein gutes Zusammenwirken mit Koppenhagen mit einem Pfostenschuß abschließen können. Nach der Pause legte der SSV ein Tempo vor, daß Oberhausen stark in die eigene Hälfte zurückgedrängt war, doch blieben auch die besten Anstöße in der Oberhausener Deckung stecken. Auf der Gegenseite war nochmal der Pfosten letzte Rettung, aber Tore fielen keine. — th.

Sieg der Taktik

VfB. Venrath - Hamborn 07 0:2.

SS. Düsseldorf, 9. Januar. (Sta. Bericht.) Der Platz des VfB. Venrath befand sich in trostlosem Zustand, der Boden war tief aufgeweicht und große Pfützen gähnten auf Schritt und Tritt. Es war wohl für jeden der etwa 3000 Zuschauer klar, daß auf einem solchen Gelände mit fernem Paßspiel und Kombination nicht viel anzufangen war, sondern lediglich heile Vorlagen Erfolg versprachen. Die Venrathener Mannschaft war aber scheinbar anderer Meinung, denn von der ersten bis zur letzten Minute verfuhr sie sich immer wieder mit Dribblings, engmaschiger Kombination und viel zu langem Halten des Balles. Diese falsche Taktik wird schon rein äußerlich dadurch dokumentiert, daß beide Tore für Hamborn eben dadurch entstanden, daß der Ball vor Kleins Helligum in der Wüste stehen blieb und mühelos von Hamborn eingeliefert werden konnte.

An sich war Venrath drei Viertel des Spieles die überlegene Mannschaft, in der ersten Halbzeit fanden die Verteidiger durchweg in der gegnerischen Hälfte, aber alle Anstöße der Hinterrückführung blieben fruchtlos, weil der Sturm regelrecht vor dem Hamborner Tor stehen blieb. Stoffels, der in der ersten Halbzeit wenigstens noch die Außenstürmer bedrängte, war nach dem Wechsel ganz von allen guten Geistern verlassen und mußte es sich gefallen lassen, daß ihn seine eigenen Anhänger auspöfften. Dabei wäre es zweifellos trotz der eifernen Verteidigung Hamborn ein leichtes gewesen, Tore zu erzielen, denn sowohl Thelen als dem Rechtsaußenposten als vor allem Stridroth verwandelten die wenigen Vorlagen, die sie bekamen, jederzeit zu gefährlichen Situationen. Sie waren überdies die angenehme Überraschung des Tages, vor allem Stridroth, dessen durch großartige Schnelligkeit, Wendigkeit und sicheren Anlenkschlag aus jeder Lage. Karlchen Dohmann konnte sich das ganze Spiel über nicht von seiner auf trockenem Boden

gewirk faszinierenden Spielweise freimachen. Treten und Nachsetzen hätte sich allen technischen Kunststücken des Internationalen gegenüber diesmal als erfolgreicher erwiesen. In der Außenreihe arbeitete Mebus für zwei, ohne das Gesicht abzuwenden zu können, auch die Abwehr war auf dem Posten, wobei man ihr die zwei Schnitzer in der ersten und 55. Minute nicht einmüßig zu nehmen braucht, wo sie den Ball zurückgab und bei durch schnelles Nachsetzen Klein jedesmal zu schlagen vermochte. Der Venrathener Sturm hätte diese zwei Schnitzer bei seiner permanenten Belagerung des Hamborner Tors gut und gern wieder weitmachen können.

Hamborn war, wie gesagt, die erfolgreichere Mannschaft, weil sie sich auf reine Abwehr beschränkte und nur drei Stürmern stets auf überraschende Durchbrüche lauernde, eine Taktik, die sich nach dem zweiten Tor, als Venrath völlig aufzuklappen sollte, beinahe noch erfolgreich erwies. Vetro war die treibende Kraft im Angriff und erzwang die gefährlichen Situationen vor Venraths Tor nicht durch Technik, sondern lediglich die den Verhältnissen des Platzes angepasste Schnelligkeit und Härte im Schuß. Die Außenreihe war nicht einmal überragend, sie war fast stets im eigenen Strafraum zu finden. In der Verteidigung gefiel Rodinski durch seine wichtigen, befreienden Schläge stets sehr, während man sein ewiges Reflamieren weniger angenehm empfand.

Herne und Dortmund fallen ab

Nur zwei Spiele in Westfalen - Mit zwei Unentschieden!

Nur, daß Westfalen sein ganzes Interesse nach Köln zum Pokalspiel richtete, wo es einen neuerlichen, überraschenden Erfolg der Schalker Meisterschaft gab, aber ebenso bedauerlich, weil die wichtigen Treffen im Gau nicht die verdiente Beachtung fanden. Zwar fielen wegen der außerordentlich schlechten Platzverhältnisse zwei Treffen aus, doch die beiden wichtigsten fanden statt. Dabei gab es zunächst die große Überraschung, daß die beiden mit Schalle an der Spitze liegenden Vereine Westfalia Herne und Borussia Dortmund weiteren Boden einbüßten.

Sie haben damit beide durch den Punktgewinn sich wieder „näher“ an die Knappen herangeföhrt, die diesmal ja in der Gaumeisterschaft nicht antraten und so am Punktgewinn verblieben waren. Die Westfalia aus Herne trat sogar wieder die Tabellenführung an, doch praktisch haben sie sich weiter von den Knappen entfernt, denn nun besitzen sie schon einen relativen Rückstand von fünf bezw. sechs Punkten.

Die Fußball-Weltmeisterschaft

Die Fifa tagte in San Remo

SS. San Remo, 9. Januar. (Draht.) Der Vollzugsausschuß des Fußball-Weltverbandes (Fifa) hielt gemeinsam mit dem Komitee für die Weltmeisterschaft am Wochenende in San Remo eine Tagung ab. Es wurden hier alle Fragen des in diesem Jahr in Frankreich stattfindenden Weltturniers geklärt. Von besonderer Wichtigkeit sind die Beschlüsse über die sadamerikanischen Teilnehmer. So wird nunmehr Brasilien, das seine Meldung rechtzeitig abgegeben hat, ohne Ausscheidung sofort an der Endrunde teilnehmen. Dagegen muß Argentinien ein Ausscheidungsspiel gegen Zentralamerika austragen, das am 29. Mai veranstaltet wird. Eine zweite Ausscheidung wird am gleichen Tage in einer noch zu bestimmenden europäischen Stadt zwischen U.S.A. und Niederländisch-Indien, vermutlich in Amsterdam, stattfinden. Ebenso wurde den Verbänden von Portugal und der Schweiz zur Aufgabe gemacht, ihr Gruppenspiel am 30. April oder 1. Mai in einer italienischen Stadt — es ist Mailand in Aussicht genommen — durchzuführen.

Der Spielplan

Der Ausschluß steht dann die Termine für die Spiele um die Weltmeisterschaft fest. Die acht Vorrundenspiele der am Endkampf beteiligten 16 Mannschaften werden am 4. und 5. Juni in verschiedenen französischen Großstädten ausgetragen, die noch bekanntgegeben werden. Bei anschließenden Kämpfen finden Wiederholungen am 8. Juni statt. Die vier Spiele der zweiten Runde werden am 12. Juni, Wiederholungen am 14. Juni durchgeführt. Die beiden Treffen der Vorrundenspiele finden am 16. Juni statt. Das Endspiel am dritten und vierten Platz wurde für den 22. Juni angesetzt. Ent-

Union Hamborn siegte 6:3 (4:1) gegen Duisburg 99

SS. Duisburg, 9. Januar. (Draht.) Die große Überraschung. Union Hamborn ist praktisch nicht mehr zu retten, aber die Mannschaft raffte sich gegen Duisburg 99 zu einer Leistung auf, die wirklich Anerkennung verdient. Die sonst so stabile Abwehr von 99 wurde überannt. Allerdings fehlte der Torwart Abromeit, der zu einer militärischen Übung eingezogen ist. Der Stürmer Holz gab sich große Mühe, ihn gut zu vertreten, hielt auch einige schwere Schüsse, aber einen Abromeit kann man nicht so ohne weiteres ersetzen.

Union begann mit ausgezeichnetem Feldspiel. Niclas nutzte einen Eckball nach sieben Minuten zum 1:0 aus. Janßen brachte einen von Holz dreimal abgewehrten Ball über die Torlinie und stellte dann das Ergebnis durch einen weiteren schönen Schuß auf 3:0. Ein Fehler von Podlesny brachte durch Später das 3:1. Janßen schloß ein viertes Tor. Jeht Minuten nach der Pause war Dillas für Duisburg erfolgreich. Es gab ein fünftes Tor für Hamborn aus einem Gedränge. Dillas stellte das Ergebnis auf 5:3, aber gegen Schluß war Janßen erneut mit einem harten Schuß erfolgreich.

Spielausfall in Essen

SS. Essen, 9. Januar. (Draht.) Die Begegnung zwischen Schwarz-Weiß Essen und Turu Düsseldorf fiel den schlechten Bodenverhältnissen zum Opfer.

1. Schwarz-Weiß Essen	12	9	2	1	27:11	20-4
2. Hamborn 07	15	8	4	3	31:26	20-10
3. Fortuna Düsseldorf	12	8	2	2	29:8	18-6
4. SSV. Wuppertal	14	5	6	3	25:12	16-12
5. Duisburg 99	13	6	2	5	20:21	14-12
6. Turu Düsseldorf	13	4	3	6	17:22	11-15
7. VfB. Venrath	13	3	4	6	14:19	10-16
8. Rot-Weiß Oberhausen	13	4	2	7	14:20	10-16
9. Union Hamborn	16	3	3	9	21:29	9-21
10. SS. Akenessen	14	1	4	9	20:50	6-22

In der Abstiegsfrage hat Hüsten weiter Boden gewonnen gegenüber der Martener Armia, die nun schon fünf Punkte zurückliegt und es schwer haben wird, noch einmal zu Hüsten aufzulaufen, zumal die Sauerländer doch auch noch mit Gewinnen rechnen dürfen.

Hüsten 09 - Borussia Dortmund 1:1
Westfalia Herne - Germania Bochum 3:3
Arminia Marlen - SSV. Köhlingshausen
ausgefallen
SS. Hüntrop - SSV. Herten ausgefallen

1. Westfalia Herne	12	7	4	1	24:9	18-6
2. SSV. Schalle 04	9	8	1	0	41:4	17-1
3. Borussia Dortmund	10	6	3	1	29:11	15-5
4. SSV. Köhlingshausen	10	4	3	3	12:18	11-9
5. Germania Bochum	13	5	2	6	22:29	12-14
6. SS. Hüntrop	11	5	0	6	13:23	10-12
7. SSV. Herten	12	5	0	7	20:20	10-14
8. Hüsten 09	12	4	2	6	16:29	10-14
9. Arminia Marlen	10	2	1	7	12:16	5-15
10. SSV. Rothhausen	11	1	0	10	10:39	2-20

Schieden wird die Weltmeisterschaft am 18. Juni mit dem Endkampf in Paris.

Die Lage in den Gruppen

In der allein acht Gruppen umfassenden Europazone stehen in der Gruppe 1 mit Deutschland und Schweden bereits zwei Teilnehmer fest. In Gruppe 2 nimmt Norwegen mit dem Sieger des Rückspiels zwischen Polen und Jugoslawien am 3. April in Belgien an der Endrunde teil. Nach ihrem 4:0-Erfolg in Warschau benötigen die Polen nur noch ein Unentschieden. In Gruppe 3 ist Rumänien durch den Bericht von Kyprien kampflös am letzten Sonntag ausgerückt. Die einzige Begegnung in Gruppe 4 zwischen Portugal und der Schweiz ist für den 30. April oder 1. Mai von der Fifa nach Mailand angelegt worden. Ungarn erwartet in Gruppe 5 den Sieger aus den Kämpfen zwischen Valatien und Griechenland, die am 23. Januar und 14. Februar ausgetragen werden. Die Gruppe 6 steht nur noch ein Rückspiel zwischen Bulgarien und der Tschechoslowakei am 3. April in Prag vor. Der Vorkampf endete in Sofia 1:1. Österreich ist der Endspieler der Gruppe 7, während in Gruppe 8 noch die Spiele Belgien - Luxemburg am 18. März in Luxemburg und Belgien gegen Holland am 3. April in Antwerpen ausstehen. Die Holländer haben Luxemburg bereits mit 4:0 geschlagen.

Die Gruppe Zentralamerika umfaßt die Landesverbände von Kolumbien, Guatama, Kuba, El Salvador, Holländisch-Guayana und Mexiko. Diese Gruppe wollte ursprünglich zwei Teilnehmer nach Frankreich senden, doch hat die Fifa entschieden, daß nur ein Vertreter bis zum 1. April namhaft zu machen ist, bezogen auf die Auslosungslösung. In diesen Mannschaften kommen Italien als Verteidiger des Weltmeistertitels und Frankreich als Ausrichter des Turniers hinzu.

Quer durchs Reich

Aachen spielte nur 3:3

Mittelrhein-Fußball

Tura Bonn - Wülheimer SS	13	6	5	2	22:14	17-9
Rhenania Würfel - Bonner SS	13	6	4	3	21:20	16-10
Niemanna Aachen - BfR. Köln	13	5	5	3	23:23	15-11
Niemanna Aachen	14	4	7	3	33:22	15-13
Wülheimer SS	14	6	3	5	27:22	15-13
Rhenania Würfel	14	4	6	5	22:21	14-11
SpVg. Sülz 07	14	5	4	5	23:28	12-14
BfR. Köln	14	4	4	6	16:20	10-14
Bonner SS	12	4	2	6	12:24	10-16
Köln	13	4	2	7	12:24	10-16
Tura Bonn	12	3	2	7	14:20	8-16

SS. Köln, 9. Januar. (Draht.) Trotz dem Kölner Pokalspiel gab es zwei Punkttrüffeln am Mittelrhein. Niemanna Aachen kam gegen den BfR. Köln nur zu einem 3:3 (1:2) und hat so nur noch einen Punkt Vorsprung vor Wül. Münzenberg gelang ein Treffer durch 50-Meter-Freikopf, der die 3:2-Führung sicherte, aber in den Schlussminuten gelang Köln der Ausgleich. Sehr schwach spielte der Bonner BfR. gegen Rhenania Würfel, so daß es eine 1:4(0:0)-Niederlage gab. Würfel lieferte auf eigenem Platz ein hervorragendes Spiel.

Gau Pommern

SS. Vorpommern - Vistula Stettin 2:1
Germania Stolp - Stettiner SC 1:1
Greifswalder SC - Graf Schwerin Greifswald 3:5

Gau Brandenburg

Bader 04 - Berliner SC 92 1:1
Union Oberschöneweide - Hertha BSC 3:3
Zentral-Berlin - Rotenburger 4:6
Preußen Potsdam - Bismarck 4:1
Brandenburger SC - Victoria 2:2

Gau Schlesien

BfR. Gleiwig - Neuthen 09 5:4
Preußen Dinslaken - Breslau 06 3:0
Vortwärts Breslau - Breslau 02 1:2
SS. Mettenhof - Reichsbahn Gleiwig ausgefallen.

Gau Sachsen

SS. Rostock Dresden - BfR. Zetha 1:1
Fortuna Leipzig - SC. Glau 5:0
Tura Leipzig - SpVg. Zetha 2:1
SS. Leipzig - Dresdner SC 1:1
SS. Grana - Völsel Edemmit ausgefallen.

Gau Mitte

SS. Erfurt - SC. Dessau 05 2:2
Fortuna Weida - BfR. Halle 06 5:4
Dortmunder SC - SC. 03 Kassel (Sd.-S.) 2:2

Gau Nordmark

Hamborger SC - Victoria Hamburg 6:1
Polizei Hamburg - Völsel Lübeck ausgefallen.
Eintracht Hamburg - Roter Stern Hamburg 9:0
Höfener Aia - Wilhelmshagen 06 ausgefallen.
SS. St. Pauli Hamburg - Borussia Dortmund 5:1
Höfener Aia - SC. Altona 93 1:1

Gau Niedersachsen

Hammer 06 - SSV. Alvensleben ausgefallen.
Eintracht Braunschweig - Arminia Hannover ausgefallen.
Berliner Bismarck - Germania Wolfenbüttel 5:0
SS. Heine - Alvensleben 1911 0:1
Bismarck 07 - BfR. Osnabrück 0:1

Gau Nordhessen

Alle Spiele ausgefallen.

Gau Südwest

1. SC. Rotterlauren - Borussia Borm 2:4
Die anderen Spiele ausgefallen.

Gau Baden

Alle Spiele ausgefallen.

Gau Württemberg

1. SSV. Ulm - Stuttgarter Kickers 0:1
Sportfreunde Stuttgart - SSV. Ruffenhausen 7:1
Die anderen Spiele ausgefallen.

Gau Bayern

München 1899 - Schweinfurt 05 5:1
Die anderen Spiele ausgefallen.

Portugal schlägt Ungarn 4:0

SS. Lissabon, 9. Januar. (Draht.) Einen unerwarteten Ausgang nahm der Fußball-Vorrundkampf zwischen Ungarn und Portugal. 20.000 Zuschauer in Lissabon feuerten ihre Mannschaft begeistert an und hatten die Freude, einen 4:0(2:0)-Sieg zu erleben. Technisch waren die Ungarn eine Klasse besser, aber die große Schnelligkeit der Portugiesen machte ihnen sehr zu schaffen. Die Spieler von Ferencvaros, u. a. Dr. Sarosi, waren allerdings nicht in der Mannschaft.

Der englische Pokal

Chelsea, Derby County, Bolton Wanderers (schon ausgeschieden)

In der ersten Pokalrunde hat es in England schon Überraschungen gegeben und eine ganze Reihe bekannter Mannschaften sind schon ausgeschieden. So wurde Chelsea von Everton mit 0:1 aus dem Rennen geworfen, Derby County verlor 1:2 gegen Stoke City und die Bolton Wanderers hatten das Pech, gleich auf Arsenal zu treffen und mit 1:3 den kürzeren zu ziehen. Im übrigen haben die Mannschaften der zweiten und dritten Division denen der ersten in vielen Fällen mächtig zugesetzt, ein weiterer Beweis für die enorme Leistungssteigerung im englischen Fußball. Der Pokalverteidiger Sunderland beidseitig weite kam mit aller Mühe zu einem 1:0-Sieg gegen Watford und wer kennt schon Watford? Es wird auch in diesem Jahre im „Cup“ wieder große Ereignisse geben, das läßt schon der Verlauf dieser ersten Runde erkennen.

Erste Pokalrunde: Grimsby Town - Swindon Town 1:1; Doncaster Rovers - Sheffield United 0:0; Grimsby Palace - Liverpool 0:0; Brentford - Fulham 1:1; Chelsea - Everton 0:1; Derby County - Stoke City 1:2; Burny - Brighton 2:0; Aldershot - Northampton 1:3; Arsenal - Bolton Wanderers 3:1; Sunderland - Watford 1:0; Swansea Town - Wolverhampton Wanderers 0:4; Southend United - Barnsley 2:2; Millwall - Manchester City 2:2; Tottenham Hotspur - Blackburn Rovers 3:2; Tranmere Rovers - Portsmouth 1:2; Bradford City - Chesterfield 1:1; Rotherham Forest - Southampton 3:1; Port City - Doncaster Rovers 3:2; Bournemouth - Reading 1:1; United 1:0; Manchester United - Donny and Beckett 1:0; Leeds United - Chester 3:1; Carlisle Athletic - Cardiff City 5:0; Mansfield Town - Belper City 1:2; Bradford - Newport County 7:4; Luton Town - Hull City 3:1; Middlesbrough - Stockport County 2:0; Sheffield Wednesday - Burnley 1:1; Birmingham - Blackpool 0:1; New Brighton - Portsmouth 1:0; Norwich City - Alton Villa 2:0; Brighton & Hove Albion - Weymouth United 3:0; Scarborough - Sutton Town 1:1.

2:14	17	-9
1:20	16	-10
3:23	15	-11
3:22	15	-13
7:22	15	-13
2:21	14	-14
3:28	12	-16
6:30	10	-14
4:20	8	-16

1b.) Trotz
wei Punt-
a Nachen
einem 3:3
Punt Vor-
gelang ein
die 3:3-Pun-
uten gelang
spiele der
a Wä-
verlage gab
ein hervor-

2:1	1:1
3:5	3:5

1:1	1:1
3:5	3:5
4:8	4:8
4:3	4:3

5:4	5:4
3:6	3:6
1:2	1:2

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

1:5	1:5
2:1	2:1
1:1	1:1
2:3	2:3
3:5	3:5

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

ausgeschieden.	ausgeschieden.
----------------	----------------

Wasserball-Turnier in Duisburg

Die erwartete Duisburger 98 Sieger

BO. Duisburg, 9. Januar. (Drahtb.) Im Duisburger Stadtbad gab es ein Wasserballturnier mit den vier besten westdeutschen Mannschaften Duisburg 98, VfL. Barmen, Aachen 06 und Poseidon Köln. Die nicht anders zu erwarten war, sicherte sich Duisburg 98 den Sieg. Die Mannschaft hatte Sternberger dabei und spielte vor allem im Angriff sehr schnell und entschlossen.

Poseidon Köln wartete im ersten Spiel gegen Aachen 06 mit einer famosen Leistung auf und ging mit 4:1 in Führung, bis zum Schluss der regulären Spielzeit gelang Aachen das 4:4. Köln ging in der Verlängerung erneut mit 5:4 in Führung, aber durch Tore von Entfisch und Strauß sicherte sich Aachen 06 noch den 6:5 (4:4, 1:1)-Sieg.

Duisburg 98 wartete gegen die Barmen Schwimmportreue mit einer sehr guten Leistung auf und siegte mit 7:3 (4:2). Klingenburg, Schneider, Hilfer II und Thielhorn waren die besten Leute. Schneider erzielte allein fünf Tore.

Das Endspiel gegen Aachen 06 gewann Duisburg dann mit 8:2 (2:1). Schneider wurde gut gedeckt, aber durch Hilfer II (2), Hilfer I, Raßl und Schneider (4) gab es doch acht Treffer. Einen Frauen-Klubkampf gewann Duisburger 98 gegen den Duisburger DSB mit 10:8 Punkten.

Hallensportfest in Magdeburg

Reichum vor Sumser und Vorchmeier

BO. Magdeburg, 9. Januar. (Drahtb.) 4000 Zuschauer wohnten dem Magdeburger Hallensportfest bei, das sportlich sehr schöne Kämpfe brachte. Im Sprinter-Dreikampf kam Vorchmeier überraschend nur auf den dritten Platz. Bei einem Reite mit 16 Punkten vor Sumser und Vorchmeier (12 Punkte) mit 18 und Vorchmeier mit 12 Punkten. Die 500-Meter-Wahl wurde durch den dritten Lauf über 60 Meter in 6,7 Sekunden, wurde aber nur Vierter im Gesamt-ergebnis.

Steuer von der Universität Kiel holte im Hürdenlauf der Frauen mit 9,8 Sekunden eine schöne Zeit heraus. Sehr gute Leistungen gab es im 1000-Meter-Hindernislauf der Männer, den Weibert (Berliner SE) vom Start weg gewann. In den langen Strecken haben die Wittenberger famose Material. Der 3000-Meter-Lauf wurde geteilt. Vorchmeier war besser Mann und gewann durch einen famosen Endspurt vor seinem Kameraden Schürhoff. Die mit 10 Vereinen besetzte Staffel über dreimal 1000 Meter gewann Wittenberg mit Mertens, Ewig und Becker unangefochten.

Ein „Aufbaukampf“

Sellfame Vorbereitungen zu Schmelzing gegen Louis

Wie recht wir in unserer Besprechung der Tage im Weltisport hatten, als wir schrieben, das Schmelzing Weg zur Weltmeisterschaft trotz allen Verträgen und Siderungsabstufen möglicherweise noch lange nicht gegeben sei, beweist eine Meldung aus New York. Danach kündigt Ruffe Jacobs, der boxsportliche Leiter des Madison Square Garden, für den 28. Februar einen Aufbaukampf zwischen Joe Louis und Kathie Mann an, der selbstverständlich um die Weltmeisterschaft geht. Es heißt allerdings, die Interessierten Schmelzing würden dadurch keineswegs berührt, denn der Sieger werde auf alle Fälle im Juni gegen Schmelzing in den Ring steigen. Kathie Mann habe sich bei Vertragsabschluss verpflichtet, im Siegesfalle den farigen „Weltmeister“ innerhalb von 60 Tagen zu geben. Wenn er auch diese gewinnt, soll Schmelzing eben gegen Mann um den Titel kämpfen. Aber man kennt diese Taktik ja zur Genüge, um nicht zu fürchten, daß die amerikanische Veranlassung wieder ein „Ding stehen“ wollen, das Schmelzing um seine unverwundbare Rechte bringt. Schon einmal hat ein „verkaufter“ Daumen Bradocks angesetzt, um eine Weltmeisterschaft zu „verleihen“, und in Amerika gibt es dieser Variationen unendlich viele.

Möglich, daß Joe Louis nur ein gutes Geschäft ausrechnet, wenn er gegen Mann seinen Titel aus Spiel setzt, werden ihm doch 60 Prozent der Einnahmen als Börse garantiert. Was aber der Sache einen sensationellen Auftrieb gibt, ist die Tatsache, daß es sich bei Mann nicht um irgendeinen Unbekannten handelt, sondern um einen der gefährlichsten Nachschubhörer der Vereinigten Staaten, der hinter beiden Spitzenreitern Schmelzing und Louis ein bekannter Bocker zu nennen. Vielleicht aber auch hat Louis den Ehrgeiz, es Schmelzing nachzumachen und der Öffentlichkeit zu beweisen, in welcher hervorragender Verfassung er sich trotz der langen Kampfpause befindet. Für Schmelzing wäre es jedenfalls besser, wenn Louis „Weltmeister“ bliebe, würden dann doch keine (konstruierten) Verwicklungen entstehen.

1. Fritz de la Gosh: 1. Rousens Laminis (Herrb), 2. Ringel, 3. Marcell, 4. Bernier, 5. Bernier, 6. Bernier, 7. Bernier, 8. Bernier, 9. Bernier, 10. Bernier, 11. Bernier, 12. Bernier, 13. Bernier, 14. Bernier, 15. Bernier, 16. Bernier, 17. Bernier, 18. Bernier, 19. Bernier, 20. Bernier, 21. Bernier, 22. Bernier, 23. Bernier, 24. Bernier, 25. Bernier, 26. Bernier, 27. Bernier, 28. Bernier, 29. Bernier, 30. Bernier, 31. Bernier, 32. Bernier, 33. Bernier, 34. Bernier, 35. Bernier, 36. Bernier, 37. Bernier, 38. Bernier, 39. Bernier, 40. Bernier, 41. Bernier, 42. Bernier, 43. Bernier, 44. Bernier, 45. Bernier, 46. Bernier, 47. Bernier, 48. Bernier, 49. Bernier, 50. Bernier, 51. Bernier, 52. Bernier, 53. Bernier, 54. Bernier, 55. Bernier, 56. Bernier, 57. Bernier, 58. Bernier, 59. Bernier, 60. Bernier, 61. Bernier, 62. Bernier, 63. Bernier, 64. Bernier, 65. Bernier, 66. Bernier, 67. Bernier, 68. Bernier, 69. Bernier, 70. Bernier, 71. Bernier, 72. Bernier, 73. Bernier, 74. Bernier, 75. Bernier, 76. Bernier, 77. Bernier, 78. Bernier, 79. Bernier, 80. Bernier, 81. Bernier, 82. Bernier, 83. Bernier, 84. Bernier, 85. Bernier, 86. Bernier, 87. Bernier, 88. Bernier, 89. Bernier, 90. Bernier, 91. Bernier, 92. Bernier, 93. Bernier, 94. Bernier, 95. Bernier, 96. Bernier, 97. Bernier, 98. Bernier, 99. Bernier, 100. Bernier, 101. Bernier, 102. Bernier, 103. Bernier, 104. Bernier, 105. Bernier, 106. Bernier, 107. Bernier, 108. Bernier, 109. Bernier, 110. Bernier, 111. Bernier, 112. Bernier, 113. Bernier, 114. Bernier, 115. Bernier, 116. Bernier, 117. Bernier, 118. Bernier, 119. Bernier, 120. Bernier, 121. Bernier, 122. Bernier, 123. Bernier, 124. Bernier, 125. Bernier, 126. Bernier, 127. Bernier, 128. Bernier, 129. Bernier, 130. Bernier, 131. Bernier, 132. Bernier, 133. Bernier, 134. Bernier, 135. Bernier, 136. Bernier, 137. Bernier, 138. Bernier, 139. Bernier, 140. Bernier, 141. Bernier, 142. Bernier, 143. Bernier, 144. Bernier, 145. Bernier, 146. Bernier, 147. Bernier, 148. Bernier, 149. Bernier, 150. Bernier, 151. Bernier, 152. Bernier, 153. Bernier, 154. Bernier, 155. Bernier, 156. Bernier, 157. Bernier, 158. Bernier, 159. Bernier, 160. Bernier, 161. Bernier, 162. Bernier, 163. Bernier, 164. Bernier, 165. Bernier, 166. Bernier, 167. Bernier, 168. Bernier, 169. Bernier, 170. Bernier, 171. Bernier, 172. Bernier, 173. Bernier, 174. Bernier, 175. Bernier, 176. Bernier, 177. Bernier, 178. Bernier, 179. Bernier, 180. Bernier, 181. Bernier, 182. Bernier, 183. Bernier, 184. Bernier, 185. Bernier, 186. Bernier, 187. Bernier, 188. Bernier, 189. Bernier, 190. Bernier, 191. Bernier, 192. Bernier, 193. Bernier, 194. Bernier, 195. Bernier, 196. Bernier, 197. Bernier, 198. Bernier, 199. Bernier, 200. Bernier, 201. Bernier, 202. Bernier, 203. Bernier, 204. Bernier, 205. Bernier, 206. Bernier, 207. Bernier, 208. Bernier, 209. Bernier, 210. Bernier, 211. Bernier, 212. Bernier, 213. Bernier, 214. Bernier, 215. Bernier, 216. Bernier, 217. Bernier, 218. Bernier, 219. Bernier, 220. Bernier, 221. Bernier, 222. Bernier, 223. Bernier, 224. Bernier, 225. Bernier, 226. Bernier, 227. Bernier, 228. Bernier, 229. Bernier, 230. Bernier, 231. Bernier, 232. Bernier, 233. Bernier, 234. Bernier, 235. Bernier, 236. Bernier, 237. Bernier, 238. Bernier, 239. Bernier, 240. Bernier, 241. Bernier, 242. Bernier, 243. Bernier, 244. Bernier, 245. Bernier, 246. Bernier, 247. Bernier, 248. Bernier, 249. Bernier, 250. Bernier, 251. Bernier, 252. Bernier, 253. Bernier, 254. Bernier, 255. Bernier, 256. Bernier, 257. Bernier, 258. Bernier, 259. Bernier, 260. Bernier, 261. Bernier, 262. Bernier, 263. Bernier, 264. Bernier, 265. Bernier, 266. Bernier, 267. Bernier, 268. Bernier, 269. Bernier, 270. Bernier, 271. Bernier, 272. Bernier, 273. Bernier, 274. Bernier, 275. Bernier, 276. Bernier, 277. Bernier, 278. Bernier, 279. Bernier, 280. Bernier, 281. Bernier, 282. Bernier, 283. Bernier, 284. Bernier, 285. Bernier, 286. Bernier, 287. Bernier, 288. Bernier, 289. Bernier, 290. Bernier, 291. Bernier, 292. Bernier, 293. Bernier, 294. Bernier, 295. Bernier, 296. Bernier, 297. Bernier, 298. Bernier, 299. Bernier, 300. Bernier, 301. Bernier, 302. Bernier, 303. Bernier, 304. Bernier, 305. Bernier, 306. Bernier, 307. Bernier, 308. Bernier, 309. Bernier, 310. Bernier, 311. Bernier, 312. Bernier, 313. Bernier, 314. Bernier, 315. Bernier, 316. Bernier, 317. Bernier, 318. Bernier, 319. Bernier, 320. Bernier, 321. Bernier, 322. Bernier, 323. Bernier, 324. Bernier, 325. Bernier, 326. Bernier, 327. Bernier, 328. Bernier, 329. Bernier, 330. Bernier, 331. Bernier, 332. Bernier, 333. Bernier, 334. Bernier, 335. Bernier, 336. Bernier, 337. Bernier, 338. Bernier, 339. Bernier, 340. Bernier, 341. Bernier, 342. Bernier, 343. Bernier, 344. Bernier, 345. Bernier, 346. Bernier, 347. Bernier, 348. Bernier, 349. Bernier, 350. Bernier, 351. Bernier, 352. Bernier, 353. Bernier, 354. Bernier, 355. Bernier, 356. Bernier, 357. Bernier, 358. Bernier, 359. Bernier, 360. Bernier, 361. Bernier, 362. Bernier, 363. Bernier, 364. Bernier, 365. Bernier, 366. Bernier, 367. Bernier, 368. Bernier, 369. Bernier, 370. Bernier, 371. Bernier, 372. Bernier, 373. Bernier, 374. Bernier, 375. Bernier, 376. Bernier, 377. Bernier, 378. Bernier, 379. Bernier, 380. Bernier, 381. Bernier, 382. Bernier, 383. Bernier, 384. Bernier, 385. Bernier, 386. Bernier, 387. Bernier, 388. Bernier, 389. Bernier, 390. Bernier, 391. Bernier, 392. Bernier, 393. Bernier, 394. Bernier, 395. Bernier, 396. Bernier, 397. Bernier, 398. Bernier, 399. Bernier, 400. Bernier, 401. Bernier, 402. Bernier, 403. Bernier, 404. Bernier, 405. Bernier, 406. Bernier, 407. Bernier, 408. Bernier, 409. Bernier, 410. Bernier, 411. Bernier, 412. Bernier, 413. Bernier, 414. Bernier, 415. Bernier, 416. Bernier, 417. Bernier, 418. Bernier, 419. Bernier, 420. Bernier, 421. Bernier, 422. Bernier, 423. Bernier, 424. Bernier, 425. Bernier, 426. Bernier, 427. Bernier, 428. Bernier, 429. Bernier, 430. Bernier, 431. Bernier, 432. Bernier, 433. Bernier, 434. Bernier, 435. Bernier, 436. Bernier, 437. Bernier, 438. Bernier, 439. Bernier, 440. Bernier, 441. Bernier, 442. Bernier, 443. Bernier, 444. Bernier, 445. Bernier, 446. Bernier, 447. Bernier, 448. Bernier, 449. Bernier, 450. Bernier, 451. Bernier, 452. Bernier, 453. Bernier, 454. Bernier, 455. Bernier, 456. Bernier, 457. Bernier, 458. Bernier, 459. Bernier, 460. Bernier, 461. Bernier, 462. Bernier, 463. Bernier, 464. Bernier, 465. Bernier, 466. Bernier, 467. Bernier, 468. Bernier, 469. Bernier, 470. Bernier, 471. Bernier, 472. Bernier, 473. Bernier, 474. Bernier, 475. Bernier, 476. Bernier, 477. Bernier, 478. Bernier, 479. Bernier, 480. Bernier, 481. Bernier, 482. Bernier, 483. Bernier, 484. Bernier, 485. Bernier, 486. Bernier, 487. Bernier, 488. Bernier, 489. Bernier, 490. Bernier, 491. Bernier, 492. Bernier, 493. Bernier, 494. Bernier, 495. Bernier, 496. Bernier, 497. Bernier, 498. Bernier, 499. Bernier, 500. Bernier, 501. Bernier, 502. Bernier, 503. Bernier, 504. Bernier, 505. Bernier, 506. Bernier, 507. Bernier, 508. Bernier, 509. Bernier, 510. Bernier, 511. Bernier, 512. Bernier, 513. Bernier, 514. Bernier, 515. Bernier, 516. Bernier, 517. Bernier, 518. Bernier, 519. Bernier, 520. Bernier, 521. Bernier, 522. Bernier, 523. Bernier, 524. Bernier, 525. Bernier, 526. Bernier, 527. Bernier, 528. Bernier, 529. Bernier, 530. Bernier, 531. Bernier, 532. Bernier, 533. Bernier, 534. Bernier, 535. Bernier, 536. Bernier, 537. Bernier, 538. Bernier, 539. Bernier, 540. Bernier, 541. Bernier, 542. Bernier, 543. Bernier, 544. Bernier, 545. Bernier, 546. Bernier, 547. Bernier, 548. Bernier, 549. Bernier, 550. Bernier, 551. Bernier, 552. Bernier, 553. Bernier, 554. Bernier, 555. Bernier, 556. Bernier, 557. Bernier, 558. Bernier, 559. Bernier, 560. Bernier, 561. Bernier, 562. Bernier, 563. Bernier, 564. Bernier, 565. Bernier, 566. Bernier, 567. Bernier, 568. Bernier, 569. Bernier, 570. Bernier, 571. Bernier, 572. Bernier, 573. Bernier, 574. Bernier, 575. Bernier, 576. Bernier, 577. Bernier, 578. Bernier, 579. Bernier, 580. Bernier, 581. Bernier, 582. Bernier, 583. Bernier, 584. Bernier, 585. Bernier, 586. Bernier, 587. Bernier, 588. Bernier, 589. Bernier, 590. Bernier, 591. Bernier, 592. Bernier, 593. Bernier, 594. Bernier, 595. Bernier, 596. Bernier, 597. Bernier, 598. Bernier, 599. Bernier, 600. Bernier, 601. Bernier, 602. Bernier, 603. Bernier, 604. Bernier, 605. Bernier, 606. Bernier, 607. Bernier, 608. Bernier, 609. Bernier, 610. Bernier, 611. Bernier, 612. Bernier, 613. Bernier, 614. Bernier, 615. Bernier, 616. Bernier, 617. Bernier, 618. Bernier, 619. Bernier, 620. Bernier, 621. Bernier, 622. Bernier, 623. Bernier, 624. Bernier, 625. Bernier, 626. Bernier, 627. Bernier, 628. Bernier, 629. Bernier, 630. Bernier, 631. Bernier, 632. Bernier, 633. Bernier, 634. Bernier, 635. Bernier, 636. Bernier, 637. Bernier, 638. Bernier, 639. Bernier, 640. Bernier, 641. Bernier, 642. Bernier, 643. Bernier, 644. Bernier, 645. Bernier, 646. Bernier, 647. Bernier, 648. Bernier, 649. Bernier, 650. Bernier, 651. Bernier, 652. Bernier, 653. Bernier, 654. Bernier, 655. Bernier, 656. Bernier, 657. Bernier, 658. Bernier, 659. Bernier, 660. Bernier, 661. Bernier, 662. Bernier, 663. Bernier, 664. Bernier, 665. Bernier, 666. Bernier, 667. Bernier, 668. Bernier, 669. Bernier, 670. Bernier, 671. Bernier, 672. Bernier, 673. Bernier, 674. Bernier, 675. Bernier, 676. Bernier, 677. Bernier, 678. Bernier, 679. Bernier, 680. Bernier, 681. Bernier, 682. Bernier, 683. Bernier, 684. Bernier, 685. Bernier, 686. Bernier, 687. Bernier, 688. Bernier, 689. Bernier, 690. Bernier, 691. Bernier, 692. Bernier, 693. Bernier, 694. Bernier, 695. Bernier, 696. Bernier, 697. Bernier, 698. Bernier, 699. Bernier, 700. Bernier, 701. Bernier, 702. Bernier, 703. Bernier, 704. Bernier, 705. Bernier, 706. Bernier, 707. Bernier, 708. Bernier, 709. Bernier, 710. Bernier, 711. Bernier, 712. Bernier, 713. Bernier, 714. Bernier, 715. Bernier, 716. Bernier, 717. Bernier, 718. Bernier, 719. Bernier, 720. Bernier, 721. Bernier, 722. Bernier, 723. Bernier, 724. Bernier, 725. Bernier, 726. Bernier, 727. Bernier, 728. Bernier, 729. Bernier, 730. Bernier, 731. Bernier, 732. Bernier, 733. Bernier, 734. Bernier, 735. Bernier, 736. Bernier, 737. Bernier, 738. Bernier, 739. Bernier, 740. Bernier, 741. Bernier, 742. Bernier, 743. Bernier, 744. Bernier, 745. Bernier, 746. Bernier, 747. Bernier, 748. Bernier, 749. Bernier, 750. Bernier, 751. Bernier, 752. Bernier, 753. Bernier, 754. Bernier, 755. Bernier, 756. Bernier, 757. Bernier, 758. Bernier, 759. Bernier, 760. Bernier, 761. Bernier, 762. Bernier, 763. Bernier, 764. Bernier, 765. Bernier, 766. Bernier, 767. Bernier, 768. Bernier, 769. Bernier, 770. Bernier, 771. Bernier, 772. Bernier, 773. Bernier, 774. Bernier, 775. Bernier, 776. Bernier, 777. Bernier, 778. Bernier, 779. Bernier, 780. Bernier, 781. Bernier, 782. Bernier, 783. Bernier, 784. Bernier, 785. Bernier, 786. Bernier, 787. Bernier, 788. Bernier, 789. Bernier, 790. Bernier, 791. Bernier, 792. Bernier, 793. Bernier, 794. Bernier, 795. Bernier, 796. Bernier, 797. Bernier, 798. Bernier, 799. Bernier, 800. Bernier, 801. Bernier, 802. Bernier, 803. Bernier, 804. Bernier, 805. Bernier, 806. Bernier, 807. Bernier, 808. Bernier, 809. Bernier, 810. Bernier, 811. Bernier, 812. Bernier, 813. Bernier, 814. Bernier, 815. Bernier, 816. Bernier, 817. Bernier, 818. Bernier, 819. Bernier, 820. Bernier, 821. Bernier, 822. Bernier, 823. Bernier, 824. Bernier, 825. Bernier, 826. Bernier, 827. Bernier, 828. Bernier, 829. Bernier, 830. Bernier, 831. Bernier, 832. Bernier, 833. Bernier, 834. Bernier, 835. Bernier, 836. Bernier, 837. Bernier, 838. Bernier, 839. Bernier, 840. Bernier, 841. Bernier, 842. Bernier, 843. Bernier, 844. Bernier, 845. Bernier, 846. Bernier, 847. Bernier, 848. Bernier, 849. Bernier, 850. Bernier, 851. Bernier, 852. Bernier, 853. Bernier, 854. Bernier, 855. Bernier, 856. Bernier, 857. Bernier, 858. Bernier, 859. Bernier, 860. Bernier, 861. Bernier, 862. Bernier, 863. Bernier, 864. Bernier, 865. Bernier, 866. Bernier, 867. Bernier, 868. Bernier, 869. Bernier, 870. Bernier, 871. Bernier, 872. Bernier, 873. Bernier, 874. Bernier, 875. Bernier, 876. Bernier, 877. Bernier, 878. Bernier, 879. Bernier, 880. Bernier, 881. Bernier, 882. Bernier, 883. Bernier, 884. Bernier, 885. Bernier, 886. Bernier, 887. Bernier, 888. Bernier, 889. Bernier, 890. Bernier, 891. Bernier, 892. Bernier, 893. Bernier, 894. Bernier, 895. Bernier, 896. Bernier, 897. Bernier, 898. Bernier, 899. Bernier, 900. Bernier, 901. Bernier, 902. Bernier, 903. Bernier, 904. Bernier, 905. Bernier, 906. Bernier, 907. Bernier, 908. Bernier, 909. Bernier, 910. Bernier, 911. Bernier, 912. Bernier, 913. Bernier, 914. Bernier, 915. Bernier, 916. Bernier, 917. Bernier, 918. Bernier, 919. Bernier, 920. Bernier, 921. Bernier, 922. Bernier, 923. Bernier, 924. Bernier, 925. Bernier, 926. Bernier, 927. Bernier, 928. Bernier, 929. Bernier, 930. Bernier, 931. Bernier, 932. Bernier, 933. Bernier, 934. Bernier, 935. Bernier, 936. Bernier, 937. Bernier, 938. Bernier, 939. Bernier, 940. Bernier, 941. Bernier, 942. Bernier, 943. Bernier, 944. Bernier, 945. Bernier, 946. Bernier, 947. Bernier, 948. Bernier, 949. Bernier, 950. Bernier, 951. Bernier, 952. Bernier, 953. Bernier, 954. Bernier, 955. Bernier, 956. Bernier, 957. Bernier, 958. Bernier, 959. Bernier, 960. Bernier, 961. Bernier, 962. Bernier, 963. Bernier, 964. Bernier, 965. Bernier, 966. Bernier, 967. Bernier, 968. Bernier, 969. Bernier, 970. Bernier, 971. Bernier, 972. Bernier, 973. Bernier, 974. Bernier, 975. Bernier, 976. Bernier, 977. Bernier, 978. Bernier, 979. Bernier, 980. Bernier, 981. Bernier, 982. Bernier, 983. Bernier, 984. Bernier, 985. Bernier, 986. Bernier, 987. Bernier, 988. Bernier, 989. Bernier, 990. Bernier, 991. Bernier, 992. Bernier, 993. Bernier, 994. Bernier, 995. Bernier, 996. Bernier, 997. Bernier, 998. Bernier, 999. Bernier, 1000. Bernier, 1001. Bernier, 1002. Bernier, 1003. Bernier, 1004. Bernier, 1005. Bernier, 1006. Bernier, 1007. Bernier, 1008. Bernier, 1009. Bernier, 1010. Bernier, 1011. Bernier, 1012. Bernier, 1013. Bernier, 1014. Bernier, 1015. Bernier, 1016. Bernier, 1017. Bernier, 1018. Bernier, 1019. Bernier, 1020. Bernier, 1021. Bernier, 1022. Bernier, 1023. Bernier, 1024. Bernier, 1025. Bernier, 1026. Bernier, 1027.

